33. Jahrgang. Donnerstag, 24. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 18256.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Die Militärgerichtsbarkeit.

Der Bundesrath hat, wie bereits mitgetheilt ist, den auf Antrag der freisinnigen Partei beschlossenen Gesetzentwurf, nach welchem die verabschiedeten Offiziere der Militärgerichtsbarkeit fernerhin nicht mehr unterworfen sein sollen, angenommen. Bekanntlich hat die freisinnige Partei diesen Antrag in den letzten Sessionen wiederholt eingebracht. Es schien in letzter Zeit so, als ob der Gesetzentwurf die Zustimmung des Bundesraths nicht finden würde, obwohl der frühere Kriegsminister Bronsart von Schellendorf sich bekanntlich schon im Jahre 1886 dahin ausgesprochen hatte, daß die Regierung keinen Grund hätte, einem solchen Antrage principiell entgegenzutreten, und obwohl der Reichstag nahezu einmüthig dem freisinnigen Antrage zugestimmt hatte. In verschiedenen conservativen Blättern war wiederholt von verabschiedeten Offizieren demselben sehr energisch entgegengetreten worden. Man sah darin eine Losreißung der verabschiedeten Offiziere von der Armee, eine Beeinträchtigung ihres Standes und ihrer „Ehrenstellung". Es war nach den Andeutungen in denselben conservativen Zeitungen zweifelhaft geworden, ob der Antrag die Zustimmung der maßgebenden militärischen Instanzen finden werde. Erfreulicherweise hat sich herausgestellt, daß alle diese Andeutungen ohne irgend welchen thatsächlichen Hintergrund waren. Es handelte sich lediglich um Wünsche exclusiver Kreise, welche an alten Vorurtheilen nicht fest genug halten können. Es zeigte sich in dieser Frage deutlich, was wir jetzt auch in der Frage des Duells erleben. Kaum ist in den Zeitungen die Nachricht verbreitet, daß man in höchsten militärischen Kreisen diese Frage nach einer den Forderungen der Zeit entsprechenden Richtung hin ernsthaft erörtere, so kommen auch bereits die Zuschriften von Offizieren in conservativen Zeitungen, welche gegen die Beseitigung des Duells ankämpfen. Hoffentlich wird es damit eben so gehen, wie in der Frage der Civilgerichtsbarkeit für die verabschiedeten Offiziere.

Mit der Annahme dieses Gesetzentwurfs ist aber erst der kleinere Theil der Forderungen, welche die freisinnige Partei gestellt hat, erfüllt. Der andere wichtigere Theil war die wiederholt vom Reichstage, zuletzt am 11. November 1889 auf den Antrag des Abg. Rickert beschlossene Resolution, welche die thunlichst schleunige Vorlegung des Entwurfs einer Militärstrafproceßordnung verlangte, in welcher das Militärstrafverfahren mit den wesentlichen Formen des ordentlichen Strafprozesses umgeben wird.

Wenn man die lange Geschichte dieser Frage durchgeht, so wird man es unbegreiflich finden, daß einer durch weite Kreise vertretenen, berechtigten Reform Jahrzehnte hindurch ein erfolgreicher Widerstand hat entgegengesetzt werden können. Schon am Anfange dieses Jahrhunderts hat in dem absoluten preußischen Staat König Friedrich Wilhelm III. nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Reform der Militärgerichtsbarkeit auf die Tagesordnung gesetzt. In der Cabinetsordre vom 21. Januar 1808 hieß es:

„Wichtiger ist die von der Immediatuntersuchungscommission zur Sprache gebrachte Frage, ob die Militärgerichtsbarkeit künftig bloß auf Dienstsachen und Dienstvergehen einzuschränken sei. Da diese Einschränkung bereits in anderen europäischen Staaten, z. B. in England und Frankreich, stattfindet, und da bei der neuen Organisation der Armee angenommenen Grundsätze, wonach jeder Unterthan ohne Unterschied des Standes zum Militärdienst verpflichtet wird, die Einführung derselben auch hier zu erfordern scheint, so muß diese Frage jetzt gründlich erörtert werden. Ich befehle euch daher, über die in anderen, besonders den genannten Staaten deswegen gemachten Einrichtungen die vollständigsten Nachrichten einzuziehen, danach einen Entwurf zur Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit bloß auf Dienstsachen und Dienstvergehen auszuarbeiten und solchen mit gründlichen und ausführlichen Gutachten einzureichen."

Was Friedrich Wilhelm III. damals verlangte, ist bis heute in dem constitutionellen preußischen und deutschen Staate noch nicht durchzusetzen gewesen, obwohl jedes Mal, sobald die Sache zur öffentlichen Erörterung gestellt wurde, das Bedürfniß der Reform auch von militärischer Seite anerkannt wurde. Schon der preußische Kriegsminister v. Roon erklärte es vor zwei Jahrzehnten als selbstverständlich, daß sich die Militärstrafproceßordnung der allgemeinen Landesgesetzgebung anzuschließen hat". Aber gleichwohl hat der Reichstag seit dem Jahre 1870 eingebrachten und angenommenen Antrag Lasker, v. Bernuth, Hoverbeck fast jährlich dieses selbstverständliche Verlangen gestellt. Im Jahre 1877 wurde eine Immediatcommission zur Berathung eines Entwurfs einer Militärstrafproceßordnung gebildet; im Mai 1881 hat sie zusammen und schloß den Entwurf ab. Was aber in demselben enthalten war, darüber hat man in weiteren Kreisen niemals etwas erfahren. Man weiß nur aus einer Erklärung des Staatssecretärs des Reichsjustizamts vom Jahre 1883, daß von den militärischen Instanzen der Entwurf noch nicht herausgekommen ist. Auch der Reichskanzler hatte hiernach noch keine Kenntniß von demselben. Wie die Dinge im Augenblick liegen, ist ebenfalls unbekannt. Bei der Beschlußfassung über den Rickert'schen Antrag am 11. November 1889 war der Bundesrath im Reichstage nicht vertreten; es war also unmöglich, eine Auskunft darüber zu erhalten. Man hat später nur erfahren, daß der Reichstagsbeschluß vom Bundesrath einem Ausschuß überwiesen ist. Bekannt ist ferner, daß mehrere deutsche Regierungen der verlangten Reform nicht widerstreben. In Baiern ist das bereits seit längerer Zeit Gesetz, was wir in Preußen und anderen deutschen Staaten vergeblich seit Jahren erstreben. Das deutsche Volk hat ein Recht, zu verlangen, daß diese seit einem Jahrhundert unerfüllt gebliebene Forderung endlich erfüllt werde.

Es ist unmöglich, daß die jetzige Militärgerichtsbarkeit mit ihren abnormen Einrichtungen und mit dem Ausschluß der Oeffentlichkeit aufrecht erhalten werde. Hoffentlich bringt der nächste Reichstag über den Stand der Dinge eine erfreuliche Aufklärung.

Die Niederlage der Doppelwährung in England.

Die Doppelwährung hat am 17. April im englischen Unterhause eine entscheidende Niederlage erlitten. Offenbar hatten die Anhänger derselben den Augenblick für besonders günstig angesehen und darum den Antrag eingebracht:

„Das Haus möge erklären, daß nach seiner Ansicht die Uebel, welche aus den Schwankungen des Werthes von Silber und Gold in Folge der in Europa seit 1873 ergriffenen Aenderungen im Münzwesen sich gezeigt hätten, am besten durch eine von den bedeutendsten Handelsnationen der Welt beschickten Conferenz beseitigt werden könnten, welche berufen würde um zu erwägen, ob ein Doppelwährungssystem durch Mitwirkung aller betheiligten Nationen herzustellen sei."

Der Antragsteller war der bekannte Bimetallist Samuel Smith. Er brachte in einer sehr ausführlichen Rede lediglich die bekannten Argumente seiner Schule in ziemlich gemäßigter Form vor. Ihn unterstützten noch drei Redner aus dem Hause, unter denen als außerhalb Englands bekannt nur A. J. Balfour, Staatssecretär der Finanzen für Indien, Erwähnung verdient, ein alter, durch sein besonderes Interesse für Indien geleiteter Silberfreund. Als Gegner des Antrages sprachen der Führer der Oppositionspartei Sir W. Harcourt, der Führer der Regierungsmehrheit und erste Lord des Schatzes W. H. Smith und Sir John Lubbock, Mitglied der letzten Untersuchungscommission. Alle drei sprachen sich aufs schärfste gegen den Antrag und gegen alle bimetallistischen Gelüste aus. Auch der Schatzkanzler Goschen ließ an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig. Der kurze telegraphische Bericht, welchen die deutschen Zeitungen brachten, gab dieser Ablehnung einen abschwächenden Beigeschmack, welchem der Inhalt der Rede durchaus nicht entspricht. Herr Goschen leitete nach seinem Brauch seine Rede mit einigen Complimenten für die Bimetallisten ein und wiederholte die schon im Jahre 1878 auf dem Pariser Congreß von ihm abgegebene Erklärung, daß es für England sehr erwünscht wäre, wenn andere Staaten das Silber wieder zu Ehren brächten, besonders auch wegen Indiens. Aber für England lehnte er jeden Gedanken der Mitwirkung ab und sagte keineswegs, wie ihm der deutsche Telegraph unterlegte, daß dies eine „offene Frage" wäre. Dem entsprechend lehnte das Haus den Antrag mit 183 gegen 85 Stimmen ab.

Die rapid steigende Bewegung auf dem Londoner Silbermarkt war wohl nicht so sehr von der Hoffnung auf Annahme dieses Antrages, als von den Vorgängen in Washington hervorgerufen. Der Schlußpreis der vorigen Woche war $44^{1}/_{8}$ Pence für die Unze gewesen, Am 11. und 12. d. Mts. notirte man: $44^{1}/_{4}$; am 14.: $44^{1}/_{2}$; am 15: 45; am 16: $45^{3}/_{8}$; am 17: $46^{1}/_{2}$ und der indische Rath gab dementsprechend zu steigenden Preisen sog. Concilbonds in Massen ab. In Washington wird eine Verständigung zwischen den silberfreundlichen Vorschlägen des Senats und des Repräsentantenhauses anzubahnen gesucht. In allen früheren Fällen scheiterten diese Bemühungen der Silber-Interessenten an dem Widerspruch der Präsidenten, welche das öffentliche Interesse vertraten. Der jetzige Präsident scheint aber der Silberpartei zugewandt zu sein, wie sein Schatzsecretär Windom. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, daß die Stimme der Vernunft noch durch die öffentliche Meinung sich Geltung verschafft und die abenteuerlichen Pläne der Silber-Interessen nicht durchdringen.

Deutschland.

Bremerhaven, 22. April. Ueber die heutige **Fahrt des Kaisers** wird des weiteren gemeldet: Die Kaiseryacht „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord kam um 11 Uhr Vormittags auf der Rhede in Sicht. Der Kaiser stand im Marinemantel trotz des strömenden Regens auf der Commandobrücke. Zwei Boote brachten denselben sowie das Gefolge, unter dem sich Graf Moltke, Graf Waldersee u. a. befanden, an Bord des Schnelldampfers „Lahn". Nach der Begrüßung des Kaisers durch den Director Lohmann steuerte die „Lahn", begleitet durch die „Hohenzollern", in See. Um 1 Uhr wurde das Frühstück eingenommen, wobei zur Rechten Sr. Majestät der Erbgroßherzog von Oldenburg, zur Linken der Vorsitzende des Verwaltungsraths F. R. Reck und gegenüber Generalfeldmarschall Graf Moltke und Director Lohmann saßen. Um $2^{1}/_{2}$ Uhr kam das deutsche Geschwader in Sicht. Der Kaiser bestieg die Commandobrücke der „Lahn", übernahm unter heftigem Regen das Commando über das Geschwader und ließ dasselbe eine Zeit lang manövriren. Nachdem der Kaiser den Prinzen Heinrich begrüßt hatte, landete er in der alten Hafeneinfahrt und begab sich sodann nach dem Offiziercasino zur Tafel. Der Kaiser übernachtet an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern".

* **[Kaiserreise nach Rußland.]** In Petersburg verlautet, Kaiser Wilhelm werde nicht nur zu den im August stattfindenden Manövern nach Rußland kommen, sondern vorher Warschau, Kiew und Moskau besuchen. Es heißt, der Kaiser würde vom Prinzen Albrecht von Preußen, dem Prinzen Georg von Sachsen, dem Großherzog von Baden, den Generalen v. Caprivi, Generalfeldmarschall Grafen v. Blumenthal, Grafen Waldersee, dem Kriegsminister v. Verdy etc. begleitet sein. Der ganze Aufenthalt in Rußland soll drei Wochen dauern.

Berlin, 23. April. Für den jungen **Kronprinzen** ist als **französischer Lehrer** soeben Herr Ch. Girardin aus Biel berufen worden. Derselbe wird seine Stelle am 1. Mai in Potsdam antreten. Hr. Girardin ist Candidat der Theologie und auf der theologischen Facultät zu Genf vorgebildet, wo ihm von den Professoren jederzeit das beste Lob ertheilt wurde.

Berlin, 23. April. Der Bildhauer Professor **Reinhold Begas** hat, wie die „Voss. Ztg." erfährt, den ihm aufgetragenen Entwurf für das **Denkmal Kaiser Wilhelms I.** auf der Schloßfreiheit zu Berlin schon vollendet. Die Sieger vom allgemeinen Wettbewerb, die den ersten Preis erhalten hatten, sind diesmal nicht zugezogen worden, weil man an maßgebender Stelle (welche ist das? Red.) der Ansicht war, daß die Aufgabe in dem gestellten Rahmen nur von der Bildhauerkunst gelöst werden könne.

* **[Das Abschiedsgesuch des Staatssecretärs des Reichs-Marineamts]**, Contreadmirals Heusner, soll nach der „Kreuzztg." bereits genehmigt und zu seinem Nachfolger der gegenwärtige Chef des Uebungsgeschwaders, Contreadmiral Hollmann, ernannt sein. Letzterer wird das Commando des Geschwaders sofort nach der Ankunft in Wilhelmshaven abgeben und Contreadmiral Schröder dasselbe übernehmen.

* **[Fürst Bismarck unter Polizeiaufsicht.]** Im Kapitel der Bismarck-Legende ist wohl keine Presse so erfinderisch, wie die russische, die, weil ihr die Besprechung heimischer Angelegenheiten verwehrt ist, ihre Spalten gern mit allerlei Klatsch über auswärtige Vorgänge füllt. Die „Mosk. Wjd." hat ihren Lesern schon manches Geschichtchen aufgebunden, aber wohl noch kein so plumpes, wie die neueste Mittheilung ihres Berliner Correspondenten, der kurz und bündig den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh unter Polizeiaufsicht stehen läßt. Der Correspondent schreibt:

„Sie werden es nicht glauben, eben so wenig wie ich es glauben wollte, als ich zum ersten Male über diese Thatsache hörte. Mich überraschte aber schon der Umstand, daß ich, als ich den Vauxhall verließ und den Weg längs dem Parke in Friedrichsruh einschlug, von einem Manne, der das Aussehen eines verabschiedeten Militärs hatte, freilich nach einem höflichen Gruße, mit der Frage angeredet wurde, ob mich vielleicht geschäftliche Angelegenheiten nach Friedrichsruh führten. Als ich ihm antwortete, daß ich ein simpler Journalist und noch dazu Russe sei, lüftete mein Unbekannter den Hut und entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen. Solche Fragen sind früher nie gestellt worden, bald wurde ich indessen hierüber aufgeklärt. Wie sich erweist, ist aus Berlin nach Friedrichsruh ein Wachtmeister nebst zwei Gehilfen abcommandirt worden, die den strengen Befehl erhalten haben, den Fürsten Bismarck keine Minute allein zu lassen und ihm überall, wo er geht, zu folgen, nur das Betreten des Palais selbst ist ihnen verboten. Fürst Bismarck, der es stets geliebt hat, seine Spaziergänge allein zu machen, der sogar auf die Begleitung seines Sohnes verzichtet, kann jetzt ohne diesen Wachtmeister keinen Schritt thun. Mir schmerzt das Herz, wenn ich den Fürsten in dieser Gesellschaft sehe. Er sieht übrigens sehr gut aus und beantwortete meinen Gruß mit derselben Liebenswürdigkeit wie früher.

Der Fürst steht um 10 Uhr Morgens auf und frühstückt auf der Terrasse. Das Frühstück ist sehr einfach, frische Eier und Thee. Nach einem Spaziergange (mit dem Wachtmeister) frühstückt die Familie des Fürsten gewöhnlich gegen 1 Uhr. Hierauf arbeitet der Fürst und geht dann um 3 Uhr wieder spazieren (mit dem Wachtmeister). Um 6 Uhr Nachmittags wird dinirt und Punkt 10 Uhr begiebt sich alles zur Ruhe. Das Leben wäre ein vollkommen ruhiges, ohne den Wachtmeister, dessen Anblick allein schon in der Seele des Fürsten

---

Die Spinne.

(Nachdruck verboten.)

19) Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Viele Monate waren vergangen. Semidoffs saßen beim ersten Frühstück. Barbro sah sehr schön, aber sehr blaß aus. Die alte Dame griff mit etwas Umständlichkeit nach Brod und Eiern, und Michael guckte nach seiner Gewohnheit in die Zeitung.

Wie immer, ward wenig, fast garnicht gesprochen.

Auf den Klang der Etagenglocke erschien die Magd, schritt durch das Eßzimmer auf den Flur, nahm von dem Postboten die Briefe entgegen und überreichte sie der gnädigen Frau. Das war ihr anbefohlen; Frau v. Semidoff fand es richtig, über die Posteingänge Controle zu üben.

„Für dich, Michael!" sagte sie und schob ihm ein Schreiben hinüber. „Und dies nur eine Geschäftsanzeige!"

Michael löste das Couvert und rief: „Ah, ah, sehr schmeichelhaft!" Und als die Damen neugierig aufguckten: „Eine Einladung zum Souper und Ball. Nun rathet, von wem?"

Aber Frau v. Semidoff und Barbro waren nicht in der Laune, Räthsel zu lösen, und schwiegen.

„Von Baron v. Tassilo!" sagte Michael, langsam die Worte aneinander reihend. „Und hört: Lieber Herr v. Semidoff! Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir die Freude machen wollten, an dem auf der Einlage bezeichneten Tage in nächster Woche an einem Fest in meinem Hause theilzunehmen. Sie finden viel junge Welt und werden sich hoffentlich amüsiren. Empfehlen Sie mich Ihren Damen, über deren Wohlbefinden ich mich, Berlin verlassend, vor geraumer Zeit bei einem Herrn v. Lucius abgestatteten Besuch zu erkundigen mir erlauben wollte. Aber ich traf ihn weder, noch hörte ich nach meinem Besuch etwas von ihm und fand somit die Gelegenheit abgeschnitten, etwas über Sie und die Ihrigen zu erfahren. Wenn ich so frei bin, dies zu erwähnen, bitte ich, daraus lediglich zu schließen, von welchen aufrichtigen Gefühlen gegen die Ihrigen erfüllt ist Ihr Sie herzlich grüßender

Alexander von Tassilo."

„Ah, wenn er wüßte, was inzwischen geschehen!" dachte Barbro nach Anhörung des Schreibens, und ein Zittern flog über ihren Körper. Sie sagte aber nichts.

Auch Frau v. Semidoff sprach zunächst nicht und sah nur mit ihrer strengen Haushofmeistermiene geradeaus.

Michael aber rief:

„Dieser Tassilo ist doch der famoseste Mensch, den es geben kann. Wie zart hat er das alles eingekleidet, und wie freimüthig ist seine Art, den Menschen zu begegnen! — Ich werde die Einladung auch annehmen! Ich sehe nicht ein, weshalb ich einen solchen Verkehr mir verscherzen soll."

„Wir werden es noch überlegen, Michael", fiel Frau v. Semidoff, kühl sprechend, ein. Und langsam ihre Worte betonend, fuhr sie fort: „Mein Gefühl sagt mir, daß wir es Lucius schuldig sind, daß du von dem Ball keine Notiz nimmst. Auch die Welt würde einen solchen Schritt tadeln. Daß du sonst deinen alten Gewohnheiten nachgehst und Gesellschaften besuchst, darin liegt ja nichts. Wir aber, Barbro und ich, haben die Pflicht, uns zunächst für längere Zeit von allem zurückzuziehen. Dinge, wie deine Schwester sie herbeigeführt, mögen ja Leuten mit oberflächlicher Sinnesart und wenigem Zartgefühl als nichts Besonderes erscheinen, ich aber finde, daß man auf seinen Namen und Ruf zu halten hat. — Ach, ach, wie sträflich verscherzen doch die Menschen das ihnen vom Himmel zugewendete Glück!"

Da der letzte, zornig tadelnd gesprochene Satz auf Barbro ging, suchte das junge Mädchen, die sich neuerdings ihrem Bruder enger angeschlossen, versteckt seinen Blick, und Michael gab ihn in ihrem Sinne zurück. Es lag darin: „Laß Mama reden, Barbro! Errege dich nicht, ich werde schon machen. Ich gehe doch zu Tassilo auf den Ball, da ich weiß, daß es dir angenehm ist."

In Barbro war im übrigen in der Zwischenzeit eine bedeutende Sinnesänderung vorgegangen. Ihr Inneres war lediglich von dem Gedanken erfüllt, ihre Stimme auszubilden, und sie trug sich mit der ausgesprochenen Absicht, später öffentlich in Concerten aufzutreten. Daran wollte sie alles setzen! Nach Art der vielen guten Gänschen ihr Leben thaten-, freude- und anerkennungslos zwischen den Semidoff'schen Wänden zu vertrauern, konnte ihr nicht beifallen.

Mit dem Heirathen war es nichts! Sie wollte aber etwas erleben, für ihren Kopf Geist und Nahrung haben, und hier glaubte sie die Mittel zu finden. Sie übte während dieser Monate täglich stundenlang, setzte mit einem beinahe hartköpfigen Eifer den bereits früher begonnenen Gesangsunterricht fort und sprach in der Folge eigentlich von nichts anderem als von ihren Plänen. Barbro v. Semidoff ward in der Folge eine noch fleißigere Besucherin aller öffentlichen Concert-Aufführungen und gerieth in einen solchen Musikenthusiasmus, daß sie der übrigen Welt kaum mehr gedachte. Sie konnte nicht, was die Menschen wollten, sie konnte jedoch das, was sie wollte!

Aber der Brief von Tassilo gab plötzlich ihren Gedanken wieder eine neue Richtung. Wenn er sie vergessen hätte, würde er nicht diesen kühnen Schritt der Annäherung gethan haben. Sicher! Da Lucius ihm nicht geantwortet hatte, wollte er sich durch Michael über die Stimmung im Semidoff'schen Hause Auskunft verschaffen. Er vermochte sie so wenig aus seiner Erinnerung zu löschen, wie sie ihn.

Für ihr Leben gern würde Barbro, obschon nicht eingeladen, den Ball besucht haben. Sie sah sich als Königin des Festes; die alten gehobenen Vorstellungen bemächtigten sich ihrer, Ehrgeiz und Eitelkeit regten sich. Aber freilich, am Ende liefen ihre Gedanken und Wünsche doch wieder auf die alte Erkenntniß hinaus:

„Du machst ja doch die, welche du liebst, unglücklich, dich selbst auch, und niemand ist für die Ehe ungeeigneter als du!"

Am nächsten Morgen erklärte Michael mit einer alle Gegenreden abschneidenden Miene, daß er die Einladung Tassilos annehmen werde.

„Nein!" erwiderte Frau v. Semidoff dagegen bestimmt. „Unter keinen Umständen! Ich habe mir die Sache nochmals überlegt. Als Herr v. Tassilo die Einladung schrieb, wußte er offenbar nicht, daß Barbro ihre Beziehungen zu Lucius gelöst hat, sonst würde ein so taktvoller Mann, wie er es ist, den Brief nicht geschrieben haben. Ich bin überzeugt, daß er es selbst auffallend finden würde, wenn du jetzt, wo ihm sicher die Kenntniß geworden, der Einladung Folge geben würdest. Ich mag nicht einmal denken, zu welchen Schlüssen er und die Welt durch dein Erscheinen gelangen würden."

„Aber, liebe Mama!" fiel Michael berichtigend ein, „die meisten Menschen haben ja gar keine Ahnung davon, daß Barbro sich — sich — für Tassilo interessirt hat. Wie sollen sie denn zu Anschauungen gelangen, wie du sie andeutest?"

Da dieser Einwand zutreffend war, so begab sich Frau v. Semidoff nach kurzem Sinnen wenigstens halbwegs auf den Rückzug.

„Wohl, es ist das ja möglich — ich gebe zu, daß du recht haben magst", erwiderte sie zögernd, „aber ich will nicht, daß ihr das Richtige, Gute und Anständige um der Welt halber, sondern um

eine Bitterkeit hervorrufen muß, die kein „Titel" und kein Porträt vertreiben kann.

Soweit die „Mosk. Wjd." — Wir behaupten, daß sowohl der Correspondent wie die Redaction des genannten Blattes ganz genau wissen, daß es sich hier nur um Polizeibeamte handeln kann, die zum persönlichen Sicherheitsdienst des Fürsten nach Friedrichsruh commandirt sind. Wenn also die Herren thun, als ob sie solches nicht wissen, so verfolgen sie damit ihre eigenen Zwecke: sie versuchen, gegen die deutsche Regierung zu hetzen. Die rührende Parteinahme für den einst so gehaßten Fürsten Bismarck ist dabei natürlich nur — Maske.

* **[Der Papst über den Militarismus.]** In einer Unterredung mit dem Vertreter des „New-York Herald" hat sich der Papst auch über den Militarismus ausgesprochen. Der Berichterstatter meldet seinem Blatte:

Der Papst sprach mit Rührung von seinem Sehnen nach der Abrüstung Europas. „Das Vorhandensein dieser riesigen Heere", sagte er, „ist eine Quelle des Mißfallens und Kummers für den päpstlichen Stuhl. Das militärische Leben beseelt hunderte und tausende von jungen Leuten. Es vernichtet ihr ganzes höheres geistiges Leben und trägt dazu bei, sie zu verhärten und zu erniedrigen. Diese Heere sind nicht nur voller geistiger Gefahren, sondern sie erschöpfen den Wohlstand der Länder. So lange Europa mit Soldaten gefüllt ist, so lange werden alle diese Arbeitskräfte dem Boden entzogen und die Armen werden mit Steuern überbürdet zur Aufrechthaltung des Systems. Die Heere Europas verarmen die Bevölkerung. Diese großen Militäreinrichtungen haben auch noch eine andere beklagenswerthe Wirkung. Sie hetzen die Völker gegen einander auf und verschärfen die nationale Eifersucht. Die Folge davon ist das Wachsthum eines Geistes des Zornes und der Rachsucht. Ich sehne mich darnach, die Rückkehr zum Frieden und zur christlichen Liebe zu sehen. Riesige Heere, die sich in solchen Zeiten, wie die jetzigen, gegenüberstehen, können nicht einen guten Geist zurücklassen. Sie sind antichristlich." Hier erwähnte ich, daß die Schiedsgerichtslehre, welche der Vatican anstrebt, als ein nationales Princip in Amerika angenommen wurde. „Ja", sagte der Papst, „das ist ein wahres Princip, allein die meisten Männer, welche die Controle der Angelegenheiten in Europa haben, wünschen nicht die Wahrheit."

* **[Verkauf des Congostaates.]** Ueber die Frage, welche Lösung die Congo-Angelegenheit nach dem Scheitern der Congo-Anleihe unter belgischer Staatsgewähr finden würde, wird den „Münch. Neuest. Nachr." aus Brüssel geschrieben:

Die Entscheidung darüber muß schon in den nächsten Monaten fallen. König Leopold II. ist am Ende seiner Mittel angelangt. Sein von König Leopold I. ererbtes Privatvermögen im Betrage von 15 Millionen Francs ist schon zur Zeit verschlungen worden, als noch die „Association internationale africaine" die Erforschung des Congogebietes betrieb. Seither hat der König seine Civilliste, welche nur 3½ Millionen jährlich beträgt, außer mit einem jährlichen Zuschuß von fast 2 Millionen auch noch mit einer erheblichen Schuldenlast belastet, wofür die Zinsen aufzubringen sind. Weitere Opfer kann König Leopold II. nicht bringen, und will Belgien sich der Sache nicht annehmen, so wird wohl der König, wenn auch fast gebrochenen Herzens, seinen afrikanischen Staat verkaufen müssen. Man sagt, daß in diesem Falle drei Käufer in Betracht kommen, Frankreich, welchem ein Vorkaufsrecht zusteht, England und Deutschland. Wir glauben, daß Belgien sich schließlich zur Erwerbung des Congostaates entschließen wird, weil es sich hierbei nicht bloß um einen Akt der Gefälligkeit für den allgemein verehrten Herrscher, sondern auch um die Wahrung der zahlreichen belgischen Interessen und Kapitalien handelt, die bereits im Congo-Unternehmen engagirt sind.

Aus Westfalen, 20. April, wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Verschiedene Polizeibehörden des westfälischen Kohlenreviers haben eine aus alter Zeit stammende Polizei-Verordnung ausgegraben, wonach es den Wirthen, in deren Lokalen bergmännische oder andere Versammlungen stattfinden sollen, verboten, zwei Stunden vor, während und zwei Stunden nach der Versammlung geistige Getränke zu verabreichen. In Folge dessen weigern sich die Wirthe, ihre Lokalitäten herzugeben. Der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes hat an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, in der um Aufhebung der Verordnung gebeten wird.

Oppeln, 22. April. Die Petition oberschlesischer Bergleute an den Kaiser wurde, der „Köln. Ztg." zufolge, in folgender Weise beantwortet: Die Wünsche betreffend Schichtdauer, Löhne, Maßregelungen bilden den Gegenstand von Verhandlungen zwecks gesetzgeberischer und sonstiger Maßnahmen.

München, 22. April. Dem Prinzregenten passirte heute ein Unfall, der glücklicherweise ohne ernste Folgen war. Als nämlich der Prinzregent die Indianertruppe „Wild-West" besuchte, riß sich eines der wilden Pferde los und überrannte den Prinzregenten und einen Adjutanten, die beide unverletzt blieben. — Die Münchener Setzer beschlossen, am 1. Mai nicht zu feirrn.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 22. April. Die ungarischen Minister Szapary, Weckerle und Fejervary begaben sich am Freitag nach Wien, wo am Sonnabend die gemeinsamen Minister-Conferenzen beginnen. Dieselben werden wahrscheinlich schon am Sonntag unter dem Vorsitze des Kaisers fortgesetzt und bezüglich der Delegationsvorlagen eventuell auch abgeschlossen. — Blättermeldungen zufolge hat die Regierung den Arbeitern der hauptstädtischen und staatlichen Etablissements, nämlich der Waggonfabrik und der Hauptwerkstätte der ungarischen Staatsbahnen, den 1. Mai als Feiertag bewilligt. (W. T.)

Pest, 22. April. Am 1. Mai wird die gesammte Polizeimacht zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten, ebenso ist die ganze Garnison in den Kasernen consignirt. Der Corpscommandant hat strenge Weisung ertheilt, daß bei etwaigen Ruhestörungen sofort mit aller Strenge vorgegangen werde. (W. T.)

Amerika.

Washington, 22. April. Der Congreß hat die vom Senate vorgeschlagenen Amendements betreffs der Weltausstellung in Chicago angenommen. (W. T.)

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 22. April. Wie schon telegraphisch gemeldet, ist das Uebungsgeschwader heute von seiner mehr als 6monatlichen Reise nach den Häfen des atlantischen, Mittel- und adriatischen Meeres hierher zurückgekehrt und vom Kaiser auf der Rhede empfangen worden. Die Panzerschiffe „Kaiser", „Deutschland", sowie die Kreuzercorvette „Irene" werden hier Kohlen, Wasser etc. auffüllen und sodann voraussichtlich morgen Nachmittag zur Ausrüstung für den Sommer nach Kiel gehen. Die Panzerschiffe „Preußen" und „Friedrich der Große" verbleiben hier, werden nach der Kaiserl. Bauwerft verholen, einige Reparaturen ausführen und sich für die Sommerübungen in Stand setzen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. April. Im Abgeordnetenhause fand heute zunächst eine lebhafte Erörterung über den Antrag Lassen (Däne) betreffend die stehenden Gefälle in Schleswig-Holstein statt, weil der Regierungsvertreter sich schroff ablehnend verhielt. Der Antrag wurde einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. Der Antrag Balan betreffs **Herabsetzung der Tarife für Getreide- und Mühlenfabrikate von dem Osten nach dem Westen** wurde zusammen mit dem von den Freiconservativen und Nationalliberalen eingebrachten Antrag Bork berathen, welcher für Getreide, Mühlenfabrikate und Vieh für weitere Entfernungen ohne Rücksicht auf die Verkehrsrichtung Tarifherabsetzungen verlangt. Der erstere Antrag wurde später von den Antragstellern zu Gunsten des letzteren zurückgezogen. Nach einer längeren lebhaften Debatte wurde jedoch keiner der beiden Anträge, sondern eine während der Sitzung eingegangene abschwächende Resolution Zedlitz angenommen, dahin gehend, daß die Regierung eine Untersuchung über die wirthschaftlichen und commerziellen Folgen einer solchen Tarifherabsetzung veranstalten und das Ergebniß derselben im nächsten Jahre dem Hause vorlegen soll. Der Antrag Letocha auf ein Gesetz über die **Bienenhaltung** wurde der um 7 Mitglieder verstärkten Agrarcommission überwiesen. Die Mandate der Abgeordneten Licht, Muhl, Olzem, Unruh, Herwig und Cuny, welche sämmtlich Beförderungen erfahren haben, wurden für nicht erloschen erklärt. Morgen erfolgt die Berathung kleinerer Vorlagen.

Abg. Schoeller (freiconf.) sucht bezüglich des Antrages Balan nachzuweisen, daß die östlichen Provinzen in einer Nothlage sich befinden, daß es daher um so nothwendiger sei, ihnen Mittel zu gewähren, ihre Erzeugnisse denjenigen Provinzen zuzuführen, welche dieselben nöthig haben. Die Eisenbahnfrachtsätze müßten den Wasserfrachtsätzen möglichst gleich gemacht werden; die jetzige Art der Tarifbestimmung sei unhaltbar und errichte geradezu neue Zoll-Linien im Lande.

Abg. Rauchhaupt (conf.) ist keineswegs überzeugt, daß die östlichen Provinzen bei der geforderten Herabsetzung der Tarife gut fahren werden. Den östlichen Provinzen müßte vor allem geholfen werden durch Beschaffung billiger Arbeitskräfte, was möglicher Weise durch Gestattung des freieren Zuzugs polnischer Arbeiter geschehen könne. Vielleicht auch hätte man der Aufhebung des Identitätsnachweises näher treten sollen. Redner erklärte sich schließlich für den Antrag Zedlitz.

Abg. Graf Kanitz (conf.) nahm einen ganz entgegengesetzten Standpunkt ein. Die Abmessung der Frachtsätze sei eine Lebensfrage für viele Erwerbszweige. Die heutige Gestaltung der Tarife komme nur der Großindustrie zu Gute, die ihre Producte trotz ihres erheblich höheren Werthes zu denselben Sätzen befördere, wie die Landwirthschaft ihre billigen Erzeugnisse. Dieses Verhältniß werde noch durch Ausnahmetarife verschärft. Der Minister lasse sich durch solche Erwägungen beirren, weil er unter seinen Räthen anscheinend keinen habe, der etwas von Nationalöconomie versteht. Der Osten verarme (Abg. Rickert: Durch Ihre Wirthschaftspolitik!), indem ihm seine Arbeiterbevölkerung entzogen werde. Der Reichskanzler werde schließlich die dauernde Ansiedelung polnischer Arbeiter gestatten müssen, da man dieselben nicht entbehren könne. So würden die östlichen Provinzen polonisirt und die 100-Millionenaufwendung wirkungslos gemacht. Der Preisunterschied für Getreide im Osten und Westen Deutschlands betrage 30—40 Mk. Derselbe sei hauptsächlich eine Folge der bestehenden Frachtsätze. Der Eisenbahnminister habe eine ungeheuere Machtvollkommenheit; ein Federstrich von ihm genüge, einen ganzen Erwerbszweig zu fördern oder lahm zu legen. Aber gerade die Freunde des Staatsbahnsystems, die dem Minister diese Macht gegeben, würden von ihm benachtheiligt, während die Gegner des Systems, die westlichen Industriellen, mit Wohlthaten überhäuft würden. Er verlangte bessere Berücksichtigung der Landwirthschaft auch im socialpolitischen Interesse. Mit Zwangsgesetzen und Arbeiterschutz allein könne man die Socialdemokratie nicht aus der Welt schaffen. Dazu bedürfe es vor allem der Schaffung eines gleichen Rechtes für jede Arbeit. Dazu gehöre ganz besonders die Berücksichtigung der hier erhobenen Forderungen.

Abg. v. Hueue (Centr.): Es ist schwer möglich, dem Vorredner zu folgen, weil seine Gedanken abwechseln wie ein Kaleidoskop. Seine Klagen über zu einseitige Eisenbahnpolitik klangen wie der Ausdruck eines gewaltigen Katzenjammers. Seine Freunde haben es doch herbeigeführt, daß eine so große Verantwortung in die Hand eines einzigen Mannes gelegt wird. Daß es an Arbeitern im Osten mangelt, ist die Schuld der Herren selbst. (Sehr richtig! links.) Warum haben Sie eine Politik unterstützt, welche die Ausweisungen veranlaßt hat? Warum haben Sie das Ansiedelungsgesetz gemacht, das freilich doch seinen Zweck nicht erreichen wird? Entweder wird durch den Antrag das rheinische Getreide herabgedrückt, dann wird der Preisunterschied zwischen östlichem und rheinischem Getreide so niedrig, daß der Transport nicht lohnt, und das russische Getreide wird dann doch eindringen. Oder das Getreide am Rhein wird vertheuert, dann wird die Socialdemokratie davon Nutzen haben. Eine Zollpolitik ist möglich im Kampf gegen das Ausland, nie aber gegen das Inland, gegen einzelne Provinzen. (Sehr wahr! im Centrum.) Die Getreidezölle gegen das Ausland haben wir geschaffen und werden sie vertheidigen, weil sie für die Landwirthschaft unentbehrlich sind, aber Zollschranken im Innern werden wir niemals aufrichten. (Sehr wahr! im Centrum.)

Abg. v. Zedlitz (freiconf.) empfiehlt seinen Antrag.

Abg. Brömel (freis.) verweist darauf, daß die Noth der östlichen Provinzen erst mit der neuen Wirthschaftspolitik zum Ausdruck gekommen sei, während in der Zeit des freien Waarenaustausches mit England niemals solche Klagen laut wurden. Man mache jetzt den gleichen Fehler, wie bei Einführung der Schutzzollpolitik. Wie man damals alles Heil von den Zöllen erwartete, so jetzt von den Tarifen. Das Heil der Landwirthschaft liege aber in der Verbesserung der Productionsbedingungen. Redner empfahl die Aufhebung des Identitätsnachweises, welche dem östlichen Weizen wieder sein natürliches Absatzgebiet in England eröffnen würde.

Abg. Jazdzewski (Pole): Wir haben den Antrag unterstützt nicht nur aus wirthschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen. Die Parteien, welche uns immer angegriffen haben, suchen jetzt gleiches Recht, das wir für uns stets gefordert haben und das wir ihnen gewähren wollen. Jetzt ist es schon so weit gekommen, daß Herr v. Rauchhaupt, der Champion der Ausweisungspolitik, heute sich für Zulassung von polnischen Arbeitern erwärmt. Jetzt sehen Sie die Folgen der verderblichen Politik. Heute wiederholen wir unsere Forderung: Gleiches Recht für alle, auch im Punkte der Ausweisung polnischer Arbeiter.

Berlin, 23. April. Acht Feldgeschütze, welche der Kaiser für den Reichscommissar in Ostafrika Wißmann angekauft hat, sollen mit erster Gelegenheit verschifft werden. Der Kaiser benachrichtigte davon Wißmann telegraphisch.

Berlin, 23. April. In parlamentarischen Kreisen glaubt man nicht, daß **Fürst Bismarck** demnächst im **Herrenhause** erscheinen werde; man betrachtet die bezüglichen Aeußerungen Bismarcks lediglich als Ausdruck augenblicklicher erregter Stimmung.

— Die **Beamtenbesoldungsvorlage** wird, wie aus Abgeordnetenkreisen verlautet, in der vorgelegten Form schwerlich Gesetz werden. Wie die Vorlage gestaltet ist, bedeutet sie nur eine Vollmacht für die Regierung, 18 Millionen zu Gehaltsaufbesserungen auszugeben. Im einzelnen sei aber die Regierung budgetrechtlich garnicht gebunden. Jedenfalls wird nach dieser Richtung hin die Vorlage einer Umarbeitung unterzogen werden.

— Mehrere Zeitungen theilen mit, daß die **Militärvorlage** in die Reichsinstanz gekommen sei. Man hofft, daß der Bundesrath noch einige Herabsetzungen vornehmen wird. Die Vorlage bezieht sich im wesentlichen auf die beiden Grenzcorps und die Artillerie.

Wilhelmshaven, 23. April. Das Uebungsgeschwader wurde heute 10 Uhr unter Salutschüssen aufgelöst. **Prinz Heinrich** ist zum Contreadmiral, Contreadmiral Hollmann zum Viceadmiral ernannt.

Karlsruhe, 23. April. Der Großherzog reist heute Abend der Einladung des Kaisers folgend nach Straßburg, steigt im dortigen Kaiserpalais ab und verweilt daselbst bis Freitag Nachmittag.

Osnabrück, 23. April. Der Kaiser passirte hier mittelst Sonderzuges durch. Sein Aufenthalt dauerte nur einige Minuten. Eine zahllose Menge begrüßte den Kaiser mit jubelndem Zuruf, worauf der Kaiser huldvollst dankte.

Paris, 23. April. Ueber das (gestern gemeldete) Engagement in Dahomey verlautet: Die Verluste der Dahomeyer betragen 400, die der Franzosen 4 Todte und 21 Verwundete.

Brüssel, 23. April. Dem Festbankett im Börsensaale zu Ehren des Königs wohnten der König mit der königlichen Familie, sowie Stanley bei. Ersterer bezeichnete in seiner Erwiderung auf die Begrüßungsrede die zu erbauende Congobahn als einen Markstein der Civilisation, welche zum gänzlichen Aufhören des Sklavenhandels beitrage. Der König nahm sodann eine Adresse mit 40 000 Unterschriften entgegen, worin ihm Dank für das Werk der Gründung des Congostaates ausgesprochen wird, und äußerte sich sodann wie folgt: Stanley legte 1879 den Grundstein des Congostaates dadurch, daß er ungeheuere Gebiete von äußerster Fruchtbarkeit der Civilisation, dem Handel und dem nationalen Unternehmungsgeiste erschlossen habe. Er wies auf den Eifer hin, mit welchem andere Theile von Afrika occupirt würden, und auf den großen Werth, welchen die Nationen auf die dortigen Besitzungen legten, und fuhr fort, er habe das Bewußtsein, nicht umsonst an der öffentlichen Wohlfahrt gearbeitet zu haben, und empfahl dringend, sich von einem kräftigen Unternehmungsgeist zum Fortschritt und Gedeihen führen und nicht moralischer und physischer Entnervung zuführen zu lassen. „Möge mein Land sich vor einem solchen Schicksal hüten." Lebhafter Beifall folgte den Worten des Königs.

Paris, 23. April. Bei dem gestrigen Empfange der Spitzen der Behörden in Corte sprach der Präsident Carnot seine Genugthuung über das Aufhören der früheren Spaltungen sowie darüber aus, daß in Corsika nur eine einzige Partei existire. Auf die Rufe: „Es lebe Carnot!" erwiderte der Präsident: „Es lebe Corsika!" Die Reise von Corte nach Bastia wurde durch eine Versperrung des Weges unterbrochen, die durch Entgleisung eines vorhergehenden Zuges entstanden war. Dadurch kam der Präsident zwei Stunden später in Bastia an. Bei seinem Eintreffen bereitete ihm eine zahlreiche Menge einen herzlichen Empfang. Das Geschwader traf um 4 Uhr Nachmittags ein.

Mexico, 23. April. Während eines Stierkampfes in Guadalajara (Mexico) stürzte das Amphitheater ein, auf dem Tausende von Zuschauern Platz gefunden hatten. Mehrere hundert Personen sind mehr oder weniger verletzt.

Danzig, 24. April.

* **[Das Bernstein-Monopol im Abgeordnetenhause.]** Wie aus früheren Mittheilungen bekannt sein dürfte, ist das geschäftliche Verfahren der Firma Stantien und Becker, in deren Händen sich thatsächlich ein Bernsteinmonopol befindet, schon mehrfach, so auf dem Drechslertage in Hamburg, in der Presse und neulich auch in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses Gegenstand verschiedener Klagen und Aussetzungen gewesen. Neuerdings hatten nun der Bund deutscher Drechsler-Innungen, eine Anzahl Besitzer und Bewohner des Samlandes, die Firmen Karl August Westphal in Stolp und Daniel Alter in Danzig bezw. deren Arbeiter, ferner der Kaufmann Bernhard Liedtke in Königsberg und der Magistrat zu Stolp Petitionen an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in welchen beantragt wurde:

1. daß jedermann gestattet werde, Gräbereien, Tauchereien und Bergwerke zur Gewinnung von Bernstein anzulegen, beziehungsweise, daß der Monopolisirung der Rohbernsteingewinnung vorgebeugt werde;
2. daß die §§ 12 und 13 der Bestimmungen der Regierung in Königsberg i. Pr. in den Verträgen mit den Strandpächtern aufgehoben werden;
3. daß die Firma Stantien u. Becker in Königsberg i. Pr. durch die Staatsregierung veranlaßt werde, bei dem Verkauf des Rohbernsteins in milderer Weise als bisher zu verfahren;
4. daß die Staatsregierung bei dem Reichstage einen hohen Eingangszoll auf fertige Bernsteinwaaren beantragen möge.

Die Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses hat über die Verhandlung dieser Anträge soeben einen ausführlichen schriftlichen Bericht erstattet, dessen Hauptbestandtheil (14 Druckseiten) durch die sehr eingehenden Erklärungen des Regierungs-Commissars in Anspruch genommen wird. Der Berichterstatter der Commission, Abg. Weyerbusch, hob hervor: Aus allen Petitionen ergebe sich, daß sowohl die Rohbernsteinhändler, als auch die Besitzer von Fabriken, in denen Bernstein verarbeitet wird, die Drechslermeister, welche Bernstein verwenden, sich nicht nur durch die Alleinherrschaft der Handlung Stantien und Becker auf dem Rohbernsteinmarkte bedrückt fühlen, sondern auch den von ihnen behaupteten Rückgang der Bernsteinindustrie auf die schwierige Erlangung des Rohmaterials zurückführen; sämmtlich erbitten sie eine Abänderung des jetzt bestehenden Verhältnisses. Namentlich ist es die vorhin erwähnte Verfügung der Regierung zu Königsberg i. Pr., die §§ 12 und 13 des Pachtvertrages mit den Strandbewohnern, die den Handel in Rohbernstein erschweren und sogar den Grund dazu gegeben haben sollen, daß Fabrikanten in Stolp genöthigt waren, Rohbernstein aus dem Auslande — Paris — zu beziehen, um nur in Besitz von Material zu gelangen. Die betreffenden beiden §§ sollen die Fabrication unechten Bernsteins — Imitation — thunlichst verhindern. Dieses in Wien erfundene Verfahren besteht darin, daß echte Bernsteinstücke, die zur Bearbeitung zu klein sind, und der bei der Bearbeitung großer Stücke sich ergebende Abfall durch Erwärmen und Schmelzen zu Platten vereinigt werden. Diese Platten können dann zu Drechslerarbeiten ver-

---

eurer selbst willen thut. Ich wiederhole, was ich gestern sagte: Das Gefühl entscheidet in solchen Dingen! Es ist besser, du gehst nicht hin, Michael. Was ist's denn auch weiter? Es handelt sich doch nur um ein Vergnügen."

„Nein", gab Michael zurück, „es handelt sich um etwas anderes, Mama, und ich befinde mich mit Barbro in Uebereinstimmung. Tassilo hat sich seit unserer Bekanntschaft in allem so ungewöhnlich correct, vornehm und wahrhaft freundschaftlich benommen, daß es ein Akt der Courtoisie ist, ihm durch diesen Besuch auch unsere Gefühle der Achtung und Anerkennung an den Tag zu legen."

Frau v. Semidoff dachte abermals eine Weile nach, aber als sie eben den Mund öffnen wollte, nahm Barbro, die bisher schweigend gesessen, das Wort und sagte:

„Ich meine so: Michael geht nicht auf den Ball, macht aber Tassilo noch heute einen Besuch. Er erzählt dann, was vorgefallen, und motivirt dadurch seine diesmalige Absage. Schriftlich ablehnen finde ich nicht in der Ordnung. Wir sind ihm besondere Rücksichten schuldig."

Diesem Vorschlag stimmte Frau v. Semidoff bei.

„Ja, damit bin ich einverstanden! Also geh' heute, Michael!"

Bevor aber der junge Mann, der nun ebenfalls beipflichtete, seinen Weg antrat, begab er sich zu Barbro ins Zimmer und sagte mit der Semidoffschen fast unzarten Geradheit:

„Natürlich möchtest du nichts lieber, als Tassilo heirathen, Barbro! Ich will dir einmal etwas sagen: Lucius ist ein brillanter Mensch, aber er war kein Mann für dich. Nun, sprich doch!"

Barbro sann eine Weile nach und schüttelte dann sehr abweisend den Kopf.

„Nein, nein, mit Verloben und Heirathen ist's nichts! Der würde mich schon nach vier Wochen wieder wegschicken. Ich weiß es. Und dann sitz' ich erst recht im Elend. Eins nur wäre möglich: er nähme mich gleich unter die Fuchtel, statt mich so zu verziehen wie Egmont. Dann könnte vielleicht etwas Gescheites herauskommen."

„Na, ja, du willst und willst wieder nicht! Das ist die alte Geschichte. Dir fehlt die Consequenz im Wollen, Liebste! Wolle doch eins 'mal absolut!"

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Nun?"

„Ich kann nicht, Michael! Meine Musikpläne — ja, die kann ich — aber —"

„Bilde dir doch nichts ein, Barbro! Wenn es wirklich dazu kommt, daß du öffentlich auftrittst, und die Kritik sagt: „Die junge Dame hat mehr guten Willen als Stimme, sie ist für den Concertsaal zu dünn, weitere Ausbildung ist noch sehr von Nöthen", dann wollen wir uns mal wieder sprechen."

Barbro hörte, warf sich auf ihr Sopha und starrte vor sich hin. Und dann sagte sie plötzlich:

„Du, bring mir, bitte, Apfelsinen mit, Michael; ich muß welche haben, und bei dem Wetter mag ich nicht ausgehen!"

Der junge Mann sah seine Schwester erstaunt an.

„Herrgott", rief er, „nun kommst du auf einmal auf Apfelsinen!? Ja, wer aus dir klug werden könnte!"

Darauf ging er.

„Ja, wer aus mir klug werden könnte!" flüsterte das Mädchen, mit finsterem Ausdruck vor sich hinstarrend. „Das ist das richtige Wort!"

(Fortsetzung folgt.)

wandt werden; die daraus hergestellten Gegenstände sind selbstverständlich bedeutend billiger, als die aus großen Stücken echten Bernsteins angefertigten, aber auch nicht so schön. Die Firma Stantien und Becker, die, wenn auch nicht ein Verkaufsrecht, so doch ein Vorbeschäftigungsrecht auf allen gewonnenen Bernstein hatte, machte nun auch mit ihren Abnehmern des Rohbernsteins Verträge, nach denen die Fabrikanten, wie z. B. C. A. Westphal in Stolp, sich verpflichteten, nur mit ausdrücklicher Erlaubniß der Handlung Stantien und Becker, und zwar für jeden einzelnen Fall, den gekauften Stein, der zur Verarbeitung zu klein war, sowie den bei der Bearbeitung der großen Stücke Bernsteins sich ergebenden Abfall an Händler und Fabrikanten zum Zwecke der Herstellung von Preßbernstein zu verkaufen, auch weder selbst Preßbernstein zu verarbeiten, noch durch den Handel zu vertreiben; und nach denen die Händler, wie z. B. Daniel Alter in Danzig, die Verpflichtung übernahmen, an Fabrikanten von Preßbernstein kein rohes echtes Material abzugeben. Es scheint nun, daß diese Verträge von der Handlung Stantien u. Becker dahin aufgefaßt werden, daß nur ihre Abnehmer an die Abmachungen, die auf die Unterdrückung der Preßbernstein-Fabrication hinzielten, gebunden seien, sie selbst aber nicht; denn sie errichtete eine bedeutende Imitationsfabrik und verkaufte auch, wie wenigstens in den Petitionen behauptet wird, große Quantitäten Bernsteins an andere Fabrikanten von Preßbernstein. Aus dieser verschiedenartigen Auslegung ergaben sich natürlich Mißhelligkeiten, die zu Prozessen führten, welche noch schweben.

Der Regierungs-Commissar, Geh. Regierungsrath Tetzlaff, gab zunächst eine Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse und schilderte die historische Entwickelung des jetzigen Zustandes, welcher mit der wachsenden Ausbreitung ihres Geschäftsbetriebes über ganz Ost- und Westpreußen der Firma Stantien u. Becker factisch ein monopolartiges Uebergewicht in der gesammten heimischen Bernstein-Industrie verliehen hat. Der Regierungs-Commissar bemerkte dann: Vor 5 Jahren bestand allerdings ein erhebliches Interesse daran, der Fabrication von Imitationswaare entgegenzutreten, um eine Entwerthung des echten Products zu verhindern. Der Petent Alter hat dies in seiner Petition selbst dargelegt. Ich will hier gleich bemerken, daß die Firma Stantien u. Becker damals noch keine Imitationswaare fabricirte. Die zahlreichen anderweiten Fabrikanten hielten aber großen Theils die Imitationswaare keineswegs in derjenigen Preislage, daß die Waare schon durch augenfällige Billigkeit als Imitation kenntlich geworden und so eine Täuschung des Publikums und Entwerthung der echten Waare verhütet worden wäre. Gegen diese gleichmäßig die Interessen des Fiscus, wie diejenigen der Firma Stantien und Becker schädigenden Manipulationen richtete sich die in Rede stehende, von den Strandpächtern acceptirte Vertragsbestimmung. Allerdings hat später die Erfahrung gelehrt, daß mittels einer solchen Vertragsbestimmung der beabsichtigte Zweck nicht zu erreichen ist; es hat ungeachtet derselben nicht verhindert werden können, daß die Imitationsfabrication in den Besitz der zur Fabrication u. s. w. erforderlichen echten Waare gelangten. Es ist richtig, was bei der Verhandlung des Drechslertages gesagt ist: „der damit verfolgte Zweck, das Material den Imitationsfabrikanten zu entziehen, ist nicht gelungen. Die Fabrikanten erhielten immer noch soviel und noch mehr, als sie brauchten." Aus diesem Grunde entschloß sich die Firma Stantien und Becker, selbst imitirten Bernstein herzustellen und zu einem entsprechend niedrigen, eine Täuschung der Käufer ausschließenden Preise zu verkaufen. [illegible] allerdings [illegible] ihrem in der vorliegenden Petition ausgesprochenen Wunsche, von den Verpflichtungen des § 12 der Pachtbedingungen zu entbinden. Ich bin von meinem Chef ermächtigt worden, schon jetzt die Erklärung abzugeben, daß diejenigen Pächter, welche der fiscalischen Verwaltung einen dahin gehenden Wunsch zu erkennen geben, von der in dem § 12 übernommenen Verpflichtung entbunden werden sollen, und daß die Regierung in Königsberg demgemäß Anweisung erhalten wird. Es erledigt sich hierdurch ein Beschwerdepunkt, welcher in sämmtlichen Petitionen wiederkehrt. In den drei Petitionen aus Stolp, sowie von dem Petenten Alter in Danzig wird, wie ich gleich hier anschließen will, auch die Beseitigung des § 13 der angeführten Pachtbedingungen gewünscht, welcher die Strandpächter verpflichtet, [illegible] gegen Quittung im [illegible] ihnen [illegible] auszuhändigen. Diese Bestimmung hat wesentlich einen polizeilichen Zweck, indem sie dazu dienen soll, Bernsteindiebstähle und -hehlerei, insbesondere die vielfach in jener Gegend betriebene sogenannte Bernsteinrabuscherei zu verhindern, sie berührt also garnicht das Interesse der Petenten aus Stolp und Danzig.

Nach einer Schilderung der bisherigen Bemühungen der Firma Stantien u. Becker um die Steigerung der Bernsteingewinnung und Bernsteinverarbeitung theilte der Regierungs-Commissar dann bezüglich der Verhältnisse in Danzig und der Verweigerung von Rohmaterial Folgendes mit:

Was der Herr Abgeordnete Krause in der Plenarsitzung am 28. Januar d. J. speciell über das Danziger Bernsteingeschäft gesagt hat, ist nicht richtig und kann nur auf ungenügender Information beruhen. Nach seiner Angabe hätte es im Jahre 1860 in Danzig 18 große Handelsfirmen gegeben, welche sich mit dem Vertrieb und der Verarbeitung von Rohbernstein in großem Umfange beschäftigten, im Jahre 1889 hätten davon nur noch zwei existirt. Nach amtlicher Auskunft des Polizeipräsidenten in Danzig vom 18. Februar d. J. liegt das Verhältniß ganz anders. Gegenwärtig sind in Danzig 20 selbständige Bernsteindrechsler vorhanden, während die Zahl derselben im Jahre 1860 nur 6 betrug. Ferner sind daselbst noch jetzt 5 Großhändler mit Rohbernstein vorhanden, während es 1860 6 gab. Dagegen existiren jetzt in Danzig außerdem noch 5 Kleinhändler mit Rohbernstein, während 1860 solche nicht vorhanden waren. — In den Petitionen wird darüber Klage geführt, daß die Firma Stantien u. Becker inländischen Geschäftstreibenden die Verabfolgung des Rohmaterials verweigert habe. Selbstverständlich kann die genannte Firma, wie jeder andere Kaufmann, unter Umständen sich in die Lage versetzt sehen, auch einem inländischen Gewerbetreibenden gegenüber den Abschluß eines Geschäfts abzulehnen, [illegible] Vorwurf [illegible] sich [illegible] Gründe [illegible] Art [illegible] Stellung [illegible] nehmen dürfen, vielmehr wird der concrete Fall der speciellen Prüfung bedürfen. Die Staatsverwaltung wird, wie ich zu erklären ermächtigt bin, **wenn der betreffende Gewerbtreibende sich in einem solchen Falle an die Staatsbehörde wendet**, eine Prüfung des Falles eintreten lassen, und es ist nicht in Zweifel zu ziehen, **daß es einer geeigneten Einwirkung** auf die Firma auch gelingen wird, begründeten Beschwerden abzuhelfen. Bisher ist nur in einem Falle, nämlich in dem des Petenten Westphal in Stolp, eine bezügliche Beschwerde an die Staatsbehörde gelangt. Wenn jetzt auch die Petenten Alter und Liedtke mit der Behauptung auftreten, daß ihnen die Firma Stantien u. Becker keinen Rohbernstein verkaufe, so kann denselben, ebenso wie den petitionirenden selbständigen Bernsteinarbeitern aus Stolp, nur anheimgegeben werden, sich, was sie bisher nicht gethan haben, an die kgl. Regierung zu wenden, welche nach dem Ergebnisse der zunächst erforderlichen Feststellungen das Geeignete veranlassen würde.

Ein Theil der Commissionsmitglieder, zu denen namentlich der Berichterstatter gehörte, war durch diese Ausführungen nicht voll befriedigt und wollte die Petitionen der Regierung „zur Erwägung" überweisen. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß die Ausführungen des Regierungscommissars ein Entgegenkommen im Sinne der Petenten enthielten; zweifellos müsse das der Firma Stantien u. Becker durch Alleinverpachtung eingeräumte Monopol als eine Beschränkung der freien Erwerbsthätigkeit angesehen werden. Die Regierung möge nicht erst Anträge auf Beseitigung der zu Tage getretenen Mißstände, welche unbestreitbar vorhanden seien, abwarten, sondern aus eigenem Antriebe dazu übergehen. Es würde aber zu weit und ins Kleinliche führen, wenn das Abgeordnetenhaus sich mit der Untersuchung derartiger Beschwerden befassen wolle. Der Antrag auf Ueberweisung der Petitionen an die Regierung zur Erwägung wurde demnächst mit Stimmengleichheit (10 gegen 10 Stimmen) abgelehnt, wonach die Commission Uebergang zur Tagesordnung vorschlägt.

* **[Werft-Verkauf.]** Die Devrient'sche Werft ist von einem kleinen Consortium hiesiger Kaufleute für den Preis von 130 000 Mk. angekauft worden. Ueber die Art und Weise der Fortführung des Betriebes sind Bestimmungen noch nicht getroffen worden, doch dürfte Herr Schiffbaudirector Devrient die Leitung des Etablissements weiterführen.

* **[Actiengesellschaft „Weichsel".]** In der gestern Nachmittag abgehaltenen Generalversammlung wurde dem Beschlusse des Aufsichtsraths gemäß nach reichlichen Abschreibungen die Zahlung einer Dividende von 5 Proc. für beide Actiengattungen beschlossen und Herr Max Domanski als Mitglied des Aufsichtsrathes gewählt.

* **[Kirchencollecte.]** Am bevorstehenden Buß- und Bettage wird auf Anordnung des evangelischen Oberkirchenraths eine allgemeine Kirchencollecte für die deutsche evangelische Diaspora des Auslandes in sämmtlichen evangelischen Kirchen der Monarchie abgehalten werden.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 13. April bis 19. April.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 46 männliche, 45 weibliche, zusammen 91 Kinder. Todtgeboren 2 weibliche Kinder. Gestorben 18 männliche, 33 weibliche, zusammen 51 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 19 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 3, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 14, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 12, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 22, Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

Zoppot, 23. April. In der heutigen Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurde Herr Amts- und Gemeindevorsteher Siebenfreund auf weitere 6 Jahre mit überwiegender Majorität wiedergewählt.

r. **Marienburg**, 23. April. Herr Cantor Grabowski und Frau begingen heute ihr 50jähriges Ehejubiläum. Von allen Seiten wurden dem Jubelpaare zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung dargebracht.

Königsberg, 22. April. In der heutigen Stadtverordnetensitzung gab — wie die „Königsb. Allg. Z." berichtet — bei der Vorlage betreffend die Bewilligung von Diäten für den Vertreter des erkrankten Branddirectors, Oberbürgermeister Gelke auf Anfrage eine authentische Darstellung über den vielbesprochenen **Vorfall innerhalb unserer Feuerwehr**. Der Oberbürgermeister bezeichnete denselben als einen im höchsten Grade bedauerlichen; die betreffenden Feuerwehrleute hätten direct den Gehorsam verweigert, und die begleitenden Umstände charakterisirten den Vorfall, da das Feuerwehrcorps militärisch organisirt sei, als **directen Aufstand**. Als an dem betreffenden Sonntag Morgen — so theilte Herr Oberbürgermeister Gelke mit — der Feldwebel „Stillgestanden!" commandirt, leisteten die Leute dem Commando nicht Folge. Verwundert fragte der anwesende Brandmeister nach der Ursache dieses Benehmens; da erscholl ihm als Zeichen der Unzufriedenheit Gejohle entgegen, die Feuerwehrleute stürzten auf ihn zu, drängten ihn nach dem Zaune des Hofes, darauf nach dem Thor, worauf der Brandmeister sich in das Gebäude zurückzog. Der Oberbürgermeister theilte noch mit, daß die Untersuchung in der Sache nicht völlig abgeschlossen sei, sechs Feuerleute aber wären bereits entlassen und der königl. Staatsanwaltschaft übergeben, zwei weitere würden voraussichtlich dasselbe Schicksal theilen; gegen die übrigen (bis auf einen), welche damals in Reih' und Glied gestanden, würden Disciplinarstrafen festgesetzt werden. Auch zwei Oberfeuerwehrmänner würden voraussichtlich bestraft werden, da sie sich nicht so benommen, wie man von ihnen erwarten mußte, und sie den Brandmeister nicht geschützt hätten. — In geheimer Sitzung beschloß die Versammlung, dem Magistrat einen **Credit** von 30000 Mk. zur Ausschmückung, Festen etc. für die **Kaisertage** zu gewähren.

Tilsit, 22. April. Heute Vormittag kam in einen hiesigen Eisenwaarenladen der Buchbindermeister B., ließ sich daselbst Revolver zur Auswahl vorlegen, dann eine dieser Schußwaffen probeweise laden und **erschoß** sich dann vor den Augen des erschreckten Ladenpersonals. Was den bisher in guten Geschäfts- und Familien-Verhältnissen lebenden Mann zu der seltsamen That veranlaßt hat, ist gänzlich unbekannt.

Gnesen, 23. April. (Privattelegramm.) Das hiesige Schwurgericht erkannte heute nach zweitägiger Verhandlung in dem **Giftmordprozeß** gegen die Gastwirthsfrau Mibus auf Freisprechung. Die Frau Mibus war beschuldigt, ihren um ca. 20 Jahre älteren kranken Ehemann — hinter dessen Rücken sie ein Liebesverhältniß mit einem Eisenbahnarbeiter unterhielt — dadurch ums Leben gebracht zu haben, daß sie arsenikhaltiges Fliegenpapier auskochte und das so gewonnene Gift ihm in die Speisen mischte, doch konnte ihr die That nicht nachgewiesen werden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Verhaftung.]** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Guben wurde am Freitag durch die Berliner Criminalpolizei der Bankier Siegmund Wolff verhaftet, dessen Bruder schon seit einigen Wochen in Haft sich befindet. Beide gehören zum Aufsichtsrath der Gubener Actiengesellschaft für Hutfabrikation. Die gegen sie gerichtete Anschuldigung lautet auf Verleitung zur Brandstiftung, bezw. versuchten Betrug. Am Freitag wurde in Beider Wohnung durch die Commissare Wolff und Liß eine Haussuchung vorgenommen. Die Fabrik war hoch versichert. Nach dem Brande hatten die Beschuldigten der Gesellschaft gegenüber behauptet, es wären für 100 000 Mark Materialien und Hüte verbrannt, während eine genaue Untersuchung ergeben hat, daß der Verlust kaum 20 000 Mark betragen kann. Jetzt wird sogar angenommen, daß der Brand in betrügerischer Absicht angelegt worden ist. In Guben sind wegen Beihilfe auch der technische Director und mehrere Angestellte gefänglich eingezogen.

Schiffs-Nachrichten.

Hull, 21. April. Der Dampfer „Bilbao", welcher am 8. April von Grimsby nach London abging und seinen Bestimmungsort noch nicht erreicht hat, gilt für verloren. Derselbe wurde zuletzt am folgenden Tage mit niedergebrochener Maschine gesehen, schwere Sturzseen brachen über das Schiff hinweg. Die Besatzung bestand aus 15 Personen, außerdem war die Frau des Capitäns und die des ersten Steuermanns an Bord.

Rom, 22. April. (Tel.) Der italienische Dampfer „Vespucci" hat auf der Fahrt nach Chile am 14. d. M. die Besatzung des wrack gewordenen hamburgischen Schiffes „Adamant" gerettet.

Zuschriften an die Redaction.

Am 17. d. Mts. hat Herr v. Puttkamer-Plauth wiederum die Tribüne des Abgeordnetenhauses benutzt, um mich anzugreifen. Ich erhalte heute den stenographischen Bericht darüber, und Sie würden mich durch Aufnahme nachstehender Zeilen in Ihrem Blatte sehr verbinden.

Am 11. März cr. hatte Herr v. Puttkamer-Plauth von mir behauptet, daß ich zu der im Rosenberg-Löbauer Wahlkreise stattgehabten Stichwahl Stimmen in illegaler Weise geworben hätte,

„und zwar durch die Schnapsflasche, die ich dort hätte kreisen lassen."

Diese seine Worte können nur, falls dieselben überhaupt einen Sinn haben sollen, das bedeuten, daß ich **oder von mir dazu Beauftragte** Getränke an Wähler verabreicht hätten, um solche zu einer mir genehmen Stimmabgabe zu veranlassen; ein Drittes scheint mir aus den Worten des Herrn v. P. nicht herauszulesen möglich. Falls er aber diesen seinen kaum mißzuverstehenden Worten eine andere Deutung mit Rücksicht auf meine Kritik der Brenner-Dotation gegeben wissen wollte, mußte er dies doch nach Empfang meines Briefes vom 16. März thun und nicht erst jetzt.

Für diese seine vollkommen unbegründete Behauptung — nämlich, daß ich unter Hergabe von Getränken Stimmen geworben hätte — hatte er **kein einziges Beispiel** angeführt. Ich forderte den Herrn v. P. nun auf, seine im Abgeordnetenhause gemachte unrichtige Angabe zu widerrufen, und als dies unterblieb, nannte ich eine solche Handlungsweise eine alle Kriterien der Verleumdung in sich schließende, weil durch das selbst nur stillschweigende Aufrechterhalten unrichtiger Angaben solche zu unwahren werden, und jemand, der Unwahres über einen Dritten ausgesprochen, diesen Dritten verleumdet hat. Selbstverständlich wird diese hier geführte Auseinandersetzung hinfällig, sobald Herr v. P. den Beweis führt, **daß ich oder von mir dazu Beauftragte zur Stichwahl im Rosenberg-Löbauer Kreise mit Getränken Stimmen zu werben versucht hätten, aber auch nur dann.** Wie hat sich nun Herr v. P. dieser ihm, nachdem er seine am 11. März gethanen Aeußerungen nicht widerrief, absolut zufallenden Pflicht unterzogen? Garnicht! Er hat es garnicht einmal versucht, was ihm allerdings erfolgreich auch nicht möglich gewesen wäre. Damit ist aber „der Stichwahlfall", also seine Angaben vom 11. März, vollständig zu seinen Ungunsten entschieden, und er wird sich nicht wundern können, wenn seine Aussagen ferner nur jenes geringere Maß von Glaubwürdigkeit beanspruchen dürfen, das man nach einem gewissen deutschen Sprüchworte denjenigen Personen entgegenbringt, die unrichtige Angaben gemacht; zumal der Autor des Sprüchwortes unvorsichtig genug gewesen ist, die Nutzanwendung desselben auf preußische Landtagsabgeordnete nicht auszuschließen. Herr v. P. hat nun am 17. d. M., trotzdem ihm sein Irrthum betr. der Stichwahl doppelte, seine unter dem 11. März (stenographischer Bericht Pag. 632 2. Spalte) mir attestirte Wahrheitsliebe dreifache und seine Stellung als Abgeordneter ihm mindestens zehnfache Vorsicht auferlegten, neue unrichtige Behauptungen aufgestellt, wenigstens unrichtig, soweit diese meine Person betreffen — und das ist doch im vorliegenden Falle das entscheidende Moment.

Herr v. P. hat neu behauptet, daß ich im Wahlkreise Tilsit-Niederung einem Steinschläger eine leere Flasche und eine Mark gegeben habe. Diese angeblich von mir unternommene Handlung hat sich, soweit mich mein Gedächtniß nicht täuscht — ich habe, wie ich jetzt sagen muß, leider keine Wahlnotizen gemacht — am 12. Februar auf der Chausseestrecke Mikitten-Willkischken zugetragen. Fünf Herren aus Tilsit fuhren mit mir in zwei Wagen nach Willkischken zu einer Versammlung; wir kamen bei der Fahrt an eine vielleicht 60 Mann starke Steinschläger-Colonne und stiegen dort aus. Leider gab einer der mich begleitenden Herren, der jedenfalls seinen Namen beim Lesen dieser Zeilen der Redaction mittheilen wird, an einen dieser Arbeiter die vorgenannte Gabe, **worüber ich mich sofort dort an** Ort und Stelle **mißbilligend aussprach** und es auch durchsetzte, daß Stimmzettel von mir nicht in der Nachbarschaft des Geschenkempfängers vertheilt würden. Bei der Weiterfahrt wurde über diese Sache gesprochen, und ich wies **jede Gemeinschaft mit derselben von mir.** Das Gleiche that ich, als nach einigen Tagen — voraussichtlich am 18. Februar — diese Angelegenheit des Abends in Tilsit in einem engeren Kreise von Parteigenossen zur Sprache kam, gelegentlich des Gerüchtes, daß der Landrath des Kreises Tilsit Steinschläger gefragt haben sollte, ob ich Schnaps gegeben hätte. Ich theilte dabei die oben angeführte Thatsache mit und **verwahrte mich nochmals, daran irgendwie theilgenommen zu haben**, was mir jene Herren auch bestätigen können und voraussichtlich werden. — Ich kann noch hinzufügen, daß ich schon am 15. d. M. — also zwei Tage, ehe Herr v. Puttkamer seine neuen falschen Nachrichten über mich brachte, dies ist für die Beurtheilung des Falles wesentlich — einem Rechtsanwalt einen Klageantrag gegen ein ostpreußisches Provinzblatt übergeben habe, das mich auch nach dieser Richtung angegriffen hatte.

So ähnlich liegt auch die Sache mit dem angeblich von mir im Rosenberger Kreise im Orte Rothwasser „wenige Tage vor der Hauptwahl" veranstalteten „Gelage", obgleich natürlich, wie auch wiederum hervorgehoben werden muß, dieser Fall für die Beurtheilung „der Stichwahlgeschichte", oder ich kann es wohl auch „Stichwahlmärchen" nennen, total irrelevant ist. Ich bin von Rosenberg Abends, auf dem Heimwege begriffen, mit einem Parteigenossen in dem Gasthofe des vorgenannten Ortes Rothwasser am 15. Januar angefahren, um für die damals bevorstehende Wahl einige feste Vertrauensmänner für die liberale Sache zu gewinnen. Ich habe dort im Gasthofe mit dem Wirth, dessen Frau, einem hingebetenen Handwerker, einem zufällig hinkommenden Maurerpolier — er kaufte eine Briefmarke — und dem mich begleitenden Parteifreunde gesprochen, und wir haben — wenigstens die männlichen Personen — je eine Flasche Bier getrunken. Ich brach nach ca. 1/2 Stunde auf, um direct nach Hause zu fahren, und vergaß — aus diesem unbedeutenden Umstande ist indirect die große Sache für Hrn. v. P. erst verwendbar geworden — meine Flasche Bier zu bezahlen. Von dem mich begleitenden Herrn verabschiedete ich mich dort, weil sein Wohnort in entgegengesetzter Richtung und nur ca. 800 Schritt entfernt liegt, so daß er meinen Wagen nicht beanspruchte, sondern zu Fuß gehen wollte. Derselbe ist nun an dem Abend noch dort geblieben und es sind dann noch andere Besitzer nach dem Gasthause gekommen, und hat der betreffende Herr ohne mein **Wissen, geschweige** denn in meinem **Auftrage** — und darauf kommt es für Hr. v. P.'s Behauptung, wie ich vorher ausgeführt, durchaus an — mit den Anwesenden getrunken. Ich bin darauf am 24. Februar an dem Gasthofe vorbeigekommen und hineingegangen, um das mir beim Anblick des Gasthauses einfallende Vergessen der Nichtzahlung meiner Rechnung gutzumachen. Auf meine Frage, was ich zu zahlen oder ob der betreffende Herr mein Bier mitbezahlt habe, sagte mir der Wirth, daß der Herr den Abend nichts bezahlt hätte. Ich fragte nun nach dem Betrage und zahlte diesen ganz, da ich den Herrn an demselben Tage — es war Verkündigung des Wahlresultats in Rosenberg und hinterher Besprechung betreffs Stellungnahme zur Stichwahl — zu sehen hoffte. Dieser Herr, den ich aber bisher nicht wiedergetroffen hatte, ist, sowie er am Sonnabend, den 19. d. M., in der Zeitung die unrichtigen Aussagen des Hrn. v. P. gelesen, sofort ungebeten zu mir gekommen und hat sich als Zeuge in dieser Angelegenheit mir zur Disposition gestellt. Danach wird jeder unbefangene, ich möchte sogar sagen, auch jeder befangene Leser, — deren Ihr Blatt aber hoffentlich nicht gar zu viel haben wird, — ersehen können, **wie absolut unrecht Hr. v. P. auch mit diesem seinem Beweisstück gehabt hat**, und dies sollte seiner Ansicht nach wohl das durchschlagendste **Moment für seine falsche Behauptung** sein.

Unterlassen kann ich auch nicht, auf die vielen Ungenauigkeiten hinzuweisen, die dem Hrn. v. P. gerade in diesem Beispiele untergelaufen sind. Er spricht von „wenigen Tagen vor der Hauptwahl" — die Sache spielte sich am 15. Januar ab —, „da er (ich) noch anderweitige Agitationen vorhatte" — ich fuhr nach Hause —, „kam (ich) nach drei Tagen zurück und bezahlte" — ich zahlte den 24. Februar, also ca. 6 Wochen später —. Es ist dies alles selbstverständlich nur adminiculirendes Beiwerk, und es liegt mir fern, mit den darin von Seiten des Hrn. v. P. gemachten unrichtigen Angaben die Hauptsache verschleiern zu wollen, wozu ich wahrlich nicht die geringste Veranlassung habe; aber es zeigt doch einigermaßen, wie wenig die nöthige Sorgfalt, mit der Hr. v. P. diese seine Angaben vorher hätte prüfen sollen, im richtigen Verhältniß steht zu seiner exceptionellen Vertrauensstellung als Abgeordneter; und ganz besonders war Hr. v. P. in dem vorliegenden Falle, in dem er aus den schon vorher von mir angegebenen Gründen doppelt und dreifach alles Material hätte prüfen müssen, zur äußersten Vorsicht verpflichtet gewesen.

Hr. v. P. hat in dieser Sache **von für mich unangreifbarer Stelle — der Tribüne des Abgeordnetenhauses — unrichtige Behauptungen**, wie ich vorstehend gezeigt, ausgesprochen und damit den alten Parthern stark ins Handwerk gepfuscht; ich muß wohl diesen Ausdruck gebrauchen, denn die alten Parther, die sich ja auch sicheren Hinterhalt auszusuchen pflegten, trafen wenigstens den Gegner an **verwundbarer Stelle**; vergiftet genug war ja Herrn v. Puttkamer-Plauths Pfeil, aber ob derselbe eine an mir verwundbare Stelle getroffen, kann ich ruhig der Beurtheilung der Oeffentlichkeit anheimstellen.

Hans v. Reibnitz.

Heinrichau b. Freistadt Westpr., den 21. April 1890.

Standesamt vom 23. April.

Geburten: Briefträger Adolf Piossek, S. — Arb. Karl Gillmann, S. — Schiffszimmermann Eduard Bischoff, T. — Arb. Gottlieb Samaga, S. — Pastor em. August Schabach, S. — Sattler u. Tapezier Julius Goschinsky, T. — Feldwebel im Inf.-Reg. Nr. 128 Eduard Karth, T. — Arb. August Sachs, S. — Arb. Josef Schmidt, T. — Böttcherges. Paul Neumann, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Versicherungsbeamter Martin Zutraun in Leipzig und Rebekka Fürstenberg hier.

Heirathen: Restaurateur Reinhold Amandus Mayerhoff und Rosalie Auguste Natalie Foth. — Schneidergeselle Friedrich Roßmann und Anna Marie Martha Gallert. — Schneidermeister Gerhard Wall und Auguste Amalie Steinfurth. — Bäckermeister Otto Ed. Hildebrandt und Ida Adelheid Dobenhöft. — Schiffer Emil Samuel Schwarz und Auguste Amalie Jeziorowski.

Todesfälle: S. d. Arb. Johann Wittstock, 8 T. — T. d. königl. Schutzmanns Peter Krieger, 9 M. — Töpfer Johann Leffke, 59 J. — Küchen-Aufseherin Emilie Wiese, geb. Schwendt, 43 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. April. Rüböl per April-Mai 69,90, per September-Oktober 57,50.

Frankfurt, 23. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 251 1/8, Franzosen 18?, Lombarden 99 3/8, ungar. 4% Goldr. 87,70, Russen von 1880 —. Tendenz: fester.

Wien, 23. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 293,75, Franzosen 215,90, Lombarden 117,75, Galizier 191,25, ungarische 4% Goldrente 102,45. — Tendenz: fest.

Paris, 23. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 92,70, 3% Rente 88,82 1/2, ungar. 4% Goldrente 87,81, Franzosen 462,50, Lombarden 270,00, Türken 18,40, Aegypter 485,62. Tendenz: besser. — Rohzucker 88° loco 32,00, weißer Zucker per April 34,70, per Mai 34,80, per Mai-Aug. 35,10, Okt.-Jan. 34,60. Tendenz: behauptet.

London, 23. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 1/16, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 95 3/4, Türken 18 1/4, ungar. 4% Goldrente 87 1/2, Aegypter 96 1/4, Platzdiscont 1 3/4 %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 12 1/8. Tendenz: matt.

Petersburg, 23. April. Wechsel auf London 3 M. 90,55, 2. Orientanleihe 100 1/8, 3. Orientanleihe 100 3/8.

Newyork, 22. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,85 1/4, Cable Transfers 4,88, Wechsel auf Paris 5,18 3/4, Wechsel auf Berlin 95 1/8, 4% fundirte Anleihe 122, Canadian-Pacific-Act. 75 1/4, Central-Pac.-Act. 31 1/2, Chic.- u. North-Western-Act. 111 7/8, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 69, Illinois-Central-Act. 115, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 107 3/8, Louisville- und Nashville-Actien 88, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 25 1/8, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds 101 1/2, New. Central- und Hudson-River-Actien 107 1/4, Northern-Pacific-Preferred-Act. 75, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 61 1/8, Philadelphia- und Reading-Actien 41 3/4, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 38 3/4, Union-Pacific-Actien 64 3/8, Wabash St. Louis-Pacific-Pref.-Actien 27.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 23. April. Stimmung: ruhig, stetig. Heutiger Werth ist 11,90 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 23. April. Mittags. Stimmung: ruhig. April 12,17 1/2 M Käufer, Mai 12,20 M do., Juni 12,30 M do., Juli 12,37 1/2 M do., Oktbr.-Dez. 12,20 M do. Abends: Stimmung: ruhig, geschäftslos. April 12,12 1/2 M Käufer, Mai 12,17 1/2 M do., Juni 12,27 1/2 M do., Juli 12,35 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,20 M do.

Wolle.

London, 22. April. Wollauction. Kreuzzuchten und Merino-Schweißwolle fest, Scoureds und geringe Schweißwolle in weichender Tendenz. (W. T.)

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. April. Wind: W.

Angekommen: Artushof (SD.), Wilke, Newcastle, Kohlen. — Anna, Hansen, Rostock, Mauersteine.

Im Ankommen: 1 dreimast. Schooner, 2 Logger.

Fremde.

Hotel de Berlin. Wartenberger, Grandt, Fittichhauer, Wolffberg, Henneberg, Löwenthal und Ullrich a. Berlin, Schmiedel a. Dresden, Matzdorf a. Königsberg, Wischniewski a. Warschau, Kempinski a. Breslau, de Witt a. Elten, Rohde a. Raguhn, Franz a. Chemnitz, Büchenbacher a. Fürth, Brandscheid a. Remscheid, Maaß a. Hamburg, Meinhardt a. Leipzig, Lürssen a. London, Hemmerich a. Amsterdam, Bädicker a. München, Bajer a. Dresden, Alexander a. Königsberg, Kaufleute. Frau Hende a. Schlawe.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Van Houten's Cacao

Bester — Im Gebrauch billigster.

½ Kg. genügt für 100 Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig. (1938

Statt besonderer Meldung.
Heute Mittag ½1 Uhr endete ein plötzlicher Tod die jahrelangen, qualvollen, aber mit unendlicher Geduld und Ergebung getragenen, schweren Leiden meines innig geliebten Mannes, des Königlichen Steuer-Inspectors a. D.

Carl Helmecke

im Alter von 50 Jahren.
Dieses zeigt tief gebeugt an
Agnes Helmecke
nebst Kindern.
Danzig, den 23. April 1890.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 26. d. Mts., 6 Uhr Nachmittags, von der Leichenhalle des St. Salvatorkirchhofs auf dem Kirchhofe daselbst statt. (3637

Große
Mobiliar-Auction,
Vorstädt. Graben 62,
parterre und 1. Etage.

Morgen Freitag, 25. April und den darauf folgenden Tag, Vormittags von 10 Uhr ab werde ich daselbst: 2 elegante nußb. Trumeauxspiegel mit Untersatz, 2 do. Kleiderspinde, 2 do. Vertikows, 6 do. Rohrlehnstühle, 2 do. Sophatische, 1 do. Sopha, 2 Fauteuils in Plüsch, 1 mahag. Cylinder-Bureau, 2 do. Kleiderschränke, 2 do. Vertikows, 1 do. Wäschespind, 1 Silberspind mit Spiegelscheibe, 12 Rohrlehnstühle, 6 Fluchtstühle, 12 Wiener, 2 Schaukelstühle, 3 div. Sophatische, 1 Speisetafel, 1 Speiseausziehtisch, mah. u. birk. Bettstelle mit Matratzen, 4 Satz herrschaftliche und Gesindebetten, 1 mah. Waschtisch mit Marmor, 2 do. Nachttische, 2 Kleiderständ., 1 Bettschirm, 2 Notenetageren, 4 Salontische, Bilder, Küchenschrank, Teppiche, Tischdecken, sehr viel alt Berliner Porzellan, Haus- u. Küchengeräth öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Die Sachen kommen unter allen Umständen zum Verkauf.
Stegemann, (3640
Gerichtsvollzieher in Danzig.
Bureau: Breitgasse Nr. 121, II.

Düngerverpachtung.
Der Dünger von ca. 200 Pferden der unterzeichneten Abtheilung soll ganz oder getheilt in 3 Theile, auf die Zeit vom 1. Mai bis Ende September cr. verpachtet werden. Pachtungslustige wollen ihre Offerten bis zum 29. d. Mts. schriftlich im Zahlmeister-Bureau der I. Abtheilung Feld-Artillerie-Regts. Nr. 36, Stube 65, der neuen Artillerie-Kaserne abgeben. (3580
I. Abtheilung
Feld-Artill.-Regiments Nr. 36.



Dampfer „Weichsel“, Capitain Engelhardt, ladet bis Freitag früh nach
Bromberg (Montwy) Thorn Wloclawek Warschau.
Güterzuweisungen erbittet (3574
Dampfer-Ges. „Fortuna“.



Wir laden hier u. in Neufahrwasser bis Sonnabend Abend nach
Graudenz, Schwetz-Stadt, Culm, Thorn, Bromberg, Montwy.
Lieferung: Graudenz Montag. Schwetz, Culm Dienstag. Thorn, Bromberg Mittwoch.
Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.
3639)

Geschäftsbücher-Bearbeitungen und Buchführungs-Unterricht gediegen, discret und billig durch (3607
Gustav Illmann,
Frauengasse 17, III.

Specialität!!
Wermuth-Wein.
Ausgezeichnetes Getränk für Magen- und Nervenleidende. Von Aerzten bestens empfohlen. — Anerkannter Erfolg. (3544
Alleiniges Depot der Firma
Martini Rossi in Turin,
in Danzig bei
Hermann Lietzau, Holzmarkt 1.

Stets frische Preßhefe
4, Langgasse 4.

PATENT-SPIRALFEDERN-MATRATZEN von **Westphal & Reinhold, Berlin,** Wassergasse 30, SIND DIE BESTEN DER WELT!
elastischer, reinlicher, gesunder, dauerhafter und deshalb billiger als Sprungfeder-Matratzen. Preislisten gratis und franco. (3263
Bereits über 12000 im Gebrauch! Niederlagen in besseren Möbel-, Tapezierer- und Ausstattungs-Geschäften. Tausende von Anerkennungen!

10000 Mk. werden für 1 Mk.
gewonnen in der
XV. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung Anfang Mai d. J. Hauptgewinne:
10 vierspännige Equipagen und 100 Stück Reit-Pferde.
à Loos 1 M und 30 ₰ für Porto und Liste.
V. Marienburger Geld-Lotterie.
Hauptgewinn 90000 M baar, à 3 M und Liste 30 ₰.
Georg Joseph,
Lotterie-Geschäft. Berlin C. Jüdenstraße 14. (2865

„Culmbacher“
ff. Salon-Tafel-Bier, hell,
ff. Export-Bier, dunkel,
empfiehlt von frischer Sendung in Gebinden und Flaschen (3631
C. Bähnisch,
Breitgasse 33.
Haupt-Vertretung der Ersten Culmbacher Actien-Brauerei

WILH. TEUFELS Patent-Universal-LEIB-BINDEN D.R. Pat. № 22,056 FÜR BESTEN ERFOLG WIRD GARANTIRT

Gummifussbinden, Priessnitz'sche Leib- u. Halsumschläge, Gutta-Percha-papier und Gummistoff zu Compressen
empfiehlt (1522
Carl Bindel,
3 Gr. Wollwebergasse 3.

Posamenten, Besätze und Knöpfe
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen (3458
Paul Rudolphy, Langenmarkt Nr. 2.

Bier-Verlags-Geschäft,
Breitgasse Nr. 15.
Nicht ganz blankes helles Märzen-Bier, sonst wohlschmeckend, 50 Flaschen für 3 Mark, soweit der Vorrath reicht. In Gebinden ½, ⅓, ⅛ Tonnen, großes Maaß, pro Tonne 16 Mark. (3644

Prima Portland-Cement
der Preußischen Portland Cementfabrik zu Neustadt Wstpr.
empfehlen in Wagenladungen und vom Lager (2636
zu Fabrikpreisen
Eduard Rothenberg Nachflgr.,
Comtoir: Jopengasse 12.
Dachpappen-Fabrik u. Baumaterialienhandlung.
Alleinige Vertreter der Preuß. Portland Cement-Fabrik Neustadt.

SCHERING'S PEPSIN-ESSENZ



nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt.
Preis p. ¹/₁ Fl. 3 M. ½ Fl. 1,50.
Schering's Grüne Apotheke
Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlag. i. fast sämmtl. Apotheken u. d. renommirt. Drogenhandl. Briefl. Bestellungen werden prompt ausgef.

Apotheker P. Petzold's
Nervenplätzchen
(Cinchona-Tabletten)
wegen ihrer sicheren Wirkung bei Kopfschmerz jeder Art, Migräne und allen Nervenzufällen seit Jahren beliebt und allen ähnlichen Präparaten vorgezogen. Unschädlich auch bei dauerndem Gebrauch. Keine gefährliche Nebenwirkung wie bei Antifebrin u. s. w. Angenehm kräftiger Chocoladengeschmack.
Kästchen mit 27 Stück 1 Mark in den Apotheken.

Gas- u. Petroleum-Motoren
für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.
Zwillings-Motore
für elektrische Beleuchtung.
Hodam & Reßler, Danzig.

Bergmanns Sommersprossen-Seife zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen à Stück 50 Pfg. bei: Carl Pätzold, Hundegasse 38, Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15, C. Kuntze, Med.-Drog., Paradiesgasse 5. (2005

Aerztlich warm empfohlen!
Zarte Haut
Man benutze nur die berühmt…
„Puttendörfer'sche Schwefelseife, v. Dr. Albert…
als einzig echte gegen rauhe Hau… Pickeln, Sommersprossen… empfohlen. Pack 50 Pf. echt b…
Alb. Neumann, Langenmarkt 3, C. Paetzold, Hundegasse 38, H. Lietzau, Holzmarkt 1, H. Lindenberg, Langgasse 10.

PATENTE
besorgen
J. Brandt und G. W. v. Nawrocki.
W. Berlin. Friedrichstrasse 78.

Aachener Badeöfen
für Gas.
Liefern sofort heisses Wasser.
Ueberraschend schnelle Erwärmung eines Bades bei 0.7 cbm. Gasconsum.



Regenerativ-Gasheizöfen
mit Abführung der Heizgase, für Salons, Wohn-, Schlaf- u. Krankenzimmer, grosse Säle, Kirchen.



6000 Francs Prämie
von der Stadt Brüssel für besten Gasofen.
J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.
Referenz: Jede Gasanstalt.



Bad Landeck in Schlesien.
Seit Jahrhunderten bewährtes
Wildbad mit Schwefel-Natrium-Thermen (28,5° C.).
Klimatischer Kurort. Sommerlicher Haupt-Terrain-Kurort im Osten von Deutschland nach Prof. Oertels System. Kalt-Wasser-Heilanstalt „Thalheim“. 450 Meter Seehöhe. Angezeigt bei Frauen- und Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, chronischen Katarrhen der Athmungswege, Blutstauungen im Unterleibe, Entwickelungsstörungen (Bleichsucht), Schwäche und Reconvalescenz.
Kurmittel: Mineralbäder in den Quellen und in Wannen, Moorbäder, innere und äußere Duschen, Fichtennadel-Bäder, irisch-römische und russische Dampfbäder, Massage, Appenzeller Molkerei, Kefir, alle gebräuchlichen Trinkbrunnen.
Unterhaltung: Tägliche Concerte, Theater, Gesellschaften und Tanzabende im Kurhause, Spiel-, Musik- und Lesezimmer, Spielplätze für Erwachsene und Kinder, Park, meilenlange Wald-Promenaden.
Besuch 6700 Personen. Kurzeit vom 10. Mai bis Ende September.
Bahnstationen: Glatz, Camentz, Patschkau.
Näheres im Führer durch Bad Landeck (mit Plan vom Bade) bei Leo Woerl in Würzburg und durch jede Buchhandlung.
Der Magistrat.

Bad Polzin (Bahnhof Gr. Rambin), mit Waldluft, Stahl-, Fichtnadel-, Moor- und kohlensauren Soolbädern gegen Blutarmuth, Lähmung, Steifheit, chronischen Rheumatismus und Frauenkrankheiten. (3558
Die Bade-Commission.

Das nach wissenschaftlichen Grundsätzen zusammmengestellte
antiseptische Mundwasser
Bacterientod
ist anerkannt das beste und billigste hygienische Toilettemittel zur Reinigung des Mundes, zur Verhütung und Heilung aller Krankheiten der Zähne, des Zahnfleisches und der Mundhöhle. Bewährtestes Mittel bei Zahnschmerz. Bester Schutz gegen Diphtheritis. Kleinere Flaschen à 1,00 M, größere à 2,50 M zu haben in allen bedeutenden Droguen- und Parfumeriewaarenhandlungen. In Danzig Minerva-Droguerie 4. Damm 1, Marienwerder bei Herrn E. Siebert, Pr. Stargard bei Herrn H. Schneid, Mewe bei Herrn R. Reiß, Riesenburg bei Herrn H. Littmann, Marienburg bei Herren Zuch u. T. Lück. Nach Orten, in denen sich keine Niederlagen befinden, erfolgt derartiger Frankoversand einer auf 2 bis 3 Monate ausreichenden Flasche gegen Einsendung von 1,50 M in Briefmarken durch den alleinigen Verfertiger Dr. W. Boetsch, vereidigten Chemiker, Berlin SW, Möckernstraße 127 I. (2132

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1—2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.

mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases
Champagner-Imitation.
Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungs-Bedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei gesundes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons	1 Mk.	— Pf.	
» à 5 »	— »	55 »	
Kistchen mit 96 »	9 »	60 —	

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Träger, Säulen, Eisenbahnschienen
in allen Dimensionen zu Bauzwecken und Gleisen sowie sämmtliches Feldbahnmaterial offeriren billigst (3076
Ludw. Zimmermann Nachfl., Danzig,
Fischmarkt 20/21.

Rum, Cognac, Arac
in vorzüglicher Qualität, der Liter zu M 1,60, 1,80, 2,00, 2,40 und aufsteigend. Durch ein eigenartiges Verfahren sind unsere Verschnitte von echter Waare nicht zu unterscheiden und viel besser als alle unter anderen Prädikaten auf den Markt gebrachten Sachen. ³/₂ Literflaschen Probepostkolli, kleinstes Faß ca. 20 Liter, in Flaschen jedes Quantum. (1994
Hermann Kallmann, Cie., Weingroßhandlung, Mainz.

Neu! Ein **Räthsel** hochinteressant.
der Industrie ist es, wenn man bedenkt, was heutzutage geleistet wird. Ich versende gegen Voreinsendung von M 2,75 franco, oder gegen Nachnahme von M 2,50 unfrankirt folgende sechs hochelegante Gegenstände passend für Geschenke etc.
Für Herren:
1 Panzer-Uhrkette, echt Talmi.
1 Medaill. echt Talmi, zierl. geformt
1 Crav.-Nad., bel. Fac., echt Doublé
1 P. Mansch.-Kn., grav. stark verg.
1 Cigarrenspitze m. echt Bernstein oder Meerschaum.
1 Portemonnaie, gar. rein Leder.
Für Damen:
1 Halskette, hochfein Talmi.
1 Medaillon, matt, echt Doublé.
1 Broche mit Simili-Brill., g. verg
1 P. Ohrringe, Simili-Brillant, Doublé-Fassung.
1 Armband, neust. Fac., el. Ausf.
1 Portemonnaie, Leder o. Plüsch, Nickel-Bügel.
Betrag sofort retour, wenn obige Gegenstände billiger zu beschaffen sind. Monatlicher Umsatz nachweislich 15000 Stück versende auf Grund bedeutender Abschlüsse nur soweit Vorrath reicht. Wiederverkäufer wollen Engros-Preis-Courant verlangen. (Preise nur per Dutz.) Sämmtliche Gegenstände unter Garantie. Keine Reklame sondern strengste Reellität zugesichert. Waaren-Versand Engros und Detail J. Wahmund, Berlin NO. 43.

Leder-Treibriemen
jeder Art, einfach und doppelt werden schnell und billig mit der Schärfmaschine angefertigt.
F. L. Schmidt, Gr. Wollweberg. 6.

Die Specialhandlung für
Vogelfutter
befindet sich jetzt ausschließlich nur
Holzmarkt 7.
3629) J. v. Glinski.

Beton
von harten Steinen geschlagen ist Jopengasse 15 zu verkaufen. (3643

Zur Saat: Prima Inkarnatklee zur Nachsaat für lückenhafte Kleefelder und prima Gelbklee, offerirt billigst (3616
Julius Itzig.

Günstiger Kauf!
Wegen Alters und Krankheit beabsichtige ich mein fast 4 Hufen culm. und 7 Waldantheile großes Abbau-Grundstück, 2 Kilometer von Stadt und Bahnhof Preuß. Holland, in hoher Kultur, Weizen-, Gerste- und Rübenboden und Milchwirthschaft, mit guten Gebäuden, vollständigem lebenden und todten Inventarium, guter Winterung und bestellter Sommerung, zu verkaufen. (3587
Käufer können sich melden in Quellenau.
J. Dalkowsky.

Ein Hotel
mit großem Concert-Garten, Sälen, Bühne mit electrischer Beleuchtung, Kegelbahnen, Eiskeller, Stall für 100 Pferde, bei 20000 M Anzahlung zu verkaufen. (3634
F. Andersen, Danzig, Holzgasse 5.

Eine Ziegelei,
möglichst mit Ringofen, gute Verbindung nach Danzig, zu kaufen gesucht. Nähere Angaben erbittet
B. Sternberg,
3638) Danzig, Langgasse 10.

In der Nähe von Danzig, in einem lebhaften Orte, suche auf mein Grundstück 12000 M zur ersten Stelle. Dasselbe hat den doppelten Werth. Geldgeber belieben ihre Adressen unter 3621 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Wegen andauernder Krankheit will ich mein Rentier-Grundstück, ca. 16 Hectar groß, verkaufen. (3622
Kiep-Großzünder.

30000 M f. a. I. Hyp. sof. z. vergb. Wo, sagt die Exp. d. Ztg. (3624

Aus ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz:
Heirat! Unter der denkbar größten Discretion erhalten Damen u. Herren sofort reiche Heiratsvorschläge in groß. Auswahl. Porto 20 Pf. F. Damen frei
General-Anzeiger Berlin SW 61.

Eine Kammerjungfer, perfekt in ihrem Fach, sucht gestützt auf langjährige Zeugnisse aus hohen Häusern von sofort Stellung. Gefl. Offerten unter 3615 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Alterthümer für Sammler und Liebhaber empfiehlt Friedländer, Tobiasgasse 20 I. (3648

Ein Hund, Ulmer Dogge, Prachtexemplar, ist preiswerth zu verkaufen Töpfergasse 1–3.

Stellensuchende jeden Berufs placirt seit 1868 Reuters Bureau, Dresden, Maxstr. 6.

Apotheker-Lehrling
Für eine hiesige lebhafte Apotheke wird zum 1. Juli cr. event. zum baldigen Eintritt ein junger Mann mit den nöthigen Schulzeugnissen als Lehrling gesucht.
Off. u. Nr. 3452 in der Exped. dies. Ztg. erbeten.

Ein Essig-Fabrikant,
Westpreußen, sucht Vertretung für andere Firmen, gleich welcher Branchen. Offert. unter J. K. postl. Graudenz erbeten. (3585

Eine größere
mechanische Weberei
Greiz-Geraer Waaren,
in Stapel wie in façonnirten Genres gleich leistungsfähig, sucht einen
Agenten,
welcher Ost- und Westpreußen und Pommern eingehend besucht und bei der guten consumfähigen Detailkundschaft eingeführt ist.
Offerten mit Referenzen sub R. X. 779 an Haasenstein und Vogler, A. G., in Leipzig erbeten.

Für ein größeres Colonialwaaren-Detailgeschäft wird ein gut empfohlener junger Mann zum Eintritt per 1. Juli cr. gesucht.
Gefällige Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, Religion etc. werden unter Nr. 3652 in der Expedition dies. Zeitg. erbeten. Polnische Sprache erwünscht.

Ein junges, gebild. Mädchen
aus anst. Familie zur Erlernung des Papiergeschäftes gewünscht. Nur selbstgeschriebene Adressen zu richten an (3651
Marie Ziehm,
Matzkausche Gasse.

Zum Copiren wird ein junger Mann gewünscht. Adr. unter 3636 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Vom 1. bis 25. Mai wird vertretungsweise
ein Inspector gesucht
in Sandhof bei Altchristburg Ostpr.

Ein tüchtiger erster Conditorgehilfe,
welcher in allen feinen Arbeiten bewandert ist, wird per sofort gesucht oder zum 1. Mai. Näheres Langenmarkt Nr. 8 von 3 bis 6.

Einen Lehrling
für sein Eisenwaarengeschäft sucht
Robert Olivier,
3108) Pr. Stargard.

Suche für e. gut ausgebildeten Manufacturisten Stellung, welch. in Ostpr. gelernt und nachd. 2½ J. auf 1 Stelle in Berlin fungirte. Pole. (3642
E. Schulz, Fleischergasse 5.

Ein j. Dame, ich. t. Stell. gew., sucht f. bald o. spät. e. Stelle als Kassirerin bei bescheid. Anspr. Offerten werden unter 3565 in der Exped. d. Danz. Ztg. erbeten.

Eine Dame in mittleren Jahren, Lehrerwittwe, mit mehrj. sehr guten Zeugnissen, kinderlieb, sucht Stellung als
Hausdame.
Adressen unter Nr. 3645 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine alleinst. Wittwe, Wirth. von außerhalb w. e. alleinst. Herrn d. Wirthsch. zu führen. Langjähr. Zeugn. steh. z. Seite. Adr. u. 3572 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Ein junger verheirath. Gärtner, ohne Familie und mit sehr guten Zeugnissen, bittet edeldenk. Herrschaft von sofort um eine Stellung würde auch eine Leutewirth- od. Waldwärterstelle übernehmen. Gefl. Off. erbitte ich nach Danzig, Große Nonnengasse 25.

Eine für höhere Töchterschulen geprüfte, evang., musik., erf. Erzieherin, w. bald. Engagement. Adressen unter Nr. 3614 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zwei Zimmer sind für Mai und Juni billig zu vermiethen Zoppot Danzigerstr. Nr. 4. (3517

Langgasse 81
sind möblirte Wohnungen, auf Wunsch Burschengelaß, zu verm.

Jäschkenthal Nr. 9,
neben der Wiese,
sind Sommerwohn., mit auch ohne Möbel, billig zu vermiethen.

Jopengasse 50 ist die Saaletage zu vermiethen. Näheres Schüsseldamm Nr. 52 parterre.

Herrschaftl. Wohnungen
von 4 Zimmern und allem Zubehör eventl. auch Stallung sowie Lagerkeller
Holzmarkt Nr. 7
zu vermiethen. (3629

Vorst. Graben 44b, III, ist ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen. Auf Wunsch Pension.

I. Damm 3, 1 Tr., ein gut möbl. Zimm. an 1 od. 2 Herren z. verm.

---

1 gut möbl. Zimmer mit Pens. ist an einen Herrn zu verm. Vorstädtischen Graben 19, 1 Treppe.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.